

JAKOB FESENBECKH

Eine neue Ordnung der Führungskräfte?

Über Legitimationsstrategien technischer Eliten im Umfeld des faschistischen »Parti populaire français« und unter dem Vichy-Regime, 1936–1942

»Die neue Ordnung wird die Ordnung der Führungskräfte sein. Ihr Sieg bedeutet den Sieg der Intelligenz und des Mutes über die Tyrannei der Masse und des Geldes.«¹ So lautete am 27. März 1937 der Titel eines Artikels in »Émancipation nationale«, der Parteizeitung des »Parti populaire français« (PPF), der von der historischen Forschung als bedeutendste faschistische Massenpartei der Geschichte Frankreichs eingestuft worden ist.² Der Verfasser ihres Wirtschaftsprogramms, der Bergbauingenieur Robert Loustau, erörterte hier die Gefahren, die für Techniker und Ingenieure – die industriellen Führungskräfte (»cadres«) – vom marxistischen Sozialismus einerseits und vom Finanzkapitalismus andererseits ausgingen. Im Kontext der sozialen Auseinandersetzungen und Massenmobilisierungen der Volksfrontzeit stellte Loustau die industrielle Führungskraft als Leitfigur jener neuen Ordnung dar, in der verantwortungsvolle Wirtschaftsführung und berufsständische Bindung aller Produzentengruppen das Chaos der liberalen Wirtschaftsordnung und damit den Klassenkampf überwinden sollten.

Diese Betonung der Rolle technischer Eliten als revolutionäre Kraft nahm in der Ideologie dieser Partei, die im Sommer 1936 als politische Gegenkraft zur Volksfront unter dem Einfluss von Akteuren des großen Bank- und Industriekapitals gegründet worden war³, eine entscheidende Rolle ein. Ihr Führungsstab bestand zu einem gewichtigen Teil aus Führungskräften der Privatwirtschaft, die zu Beginn der 1930er-Jahre verschiedenen Studiengruppen der »Technokraten« angehört hatten.⁴ Der Zivilingenieur Robert Loustau selbst hatte als Absolvent der prestigeträch-

1 Robert Loustau, L'ordre nouveau sera l'ordre des cadres, in: L'Émancipation nationale, 27.3.1937, S. 3 (Übersetzung J. F.).

2 Jean-Paul Brunet, Un fascisme français. Le Parti populaire français de Doriot (1936–1939), in: Revue française de science politique 33, 1983, S. 255–280, hier: S. 279; Pierre Milza, Fascisme français. Passé et présent, Paris 1987, S. 159; Robert Soucy, French Fascism. The Second Wave, 1933–1939, New Haven 1995, S. 217. Von einer sukzessiven »Faschisierung« der Partei gehen aus: Philippe Burrin, La dérive fasciste. Doriot, Déat, Bergery, 1933–1945, Paris 1986, S. 305 f.; Lauren Kestel, La conversion en politique. Doriot, le PPF et la question du fascisme français, Paris 2012, S. 16.

3 Dieter Wolf, Die Doriot-Bewegung. Ein Beitrag zur Geschichte des französischen Faschismus, Stuttgart 1967, S. 127 f.

4 Die Bezeichnung »technocrate« umfasste im Frankreich der Zwischenkriegszeit Manager der Privatwirtschaft, Wirtschaftsfachleute oder hohe Staatsbeamte – beispielsweise Ingenieure der staatlichen Korps oder Finanzinspektoren –, die im Namen technischer Effizienz als Kritiker des Parlamentarismus auftraten. Häufig verband sich mit dieser Kritik eine Ideologie des dritten Weges, des unparteiischen Dienstes am Allgemeinwohl und der nationalen Versöhnung. Vgl. Gérard Brun, Techniciens et Technocratie en France 1918–1945, Paris 1985; Olivier Dard, Du privé au public. Des technocrates en quête d'un État rationnel et à la conquête de l'État ré-

tigen »École Polytechnique« an der Arbeit von »X-Crise« teilgenommen.⁵ Hier diskutierten seit 1931 die von Elitebewusstsein geprägten Absolventen dieser Ingenieurhochschule über die Ursachen der großen Wirtschaftskrise und das Modell einer planwirtschaftlich-korporatistischen Regulierung des Kapitalismus.⁶ Pierre Pucheu, ein Manager der französischen Stahlindustrie – ebenfalls aus dem Umfeld von »X-Crise«⁷ –, stellte ab 1934 zusammen mit Loustau und anderen jungen Wirtschaftsfachleuten den Expertenstab der »Volontaires nationaux«, der Jugendorganisation des großen Veteranenverbands der »Croix de Feu« von Oberst François de la Rocque. Sie entwickelten Pläne für eine wirtschaftliche Strukturreform und öffentliche Großprojekte, durch die die nationale Spaltung Frankreichs überwunden werden sollte. Da de la Rocque sich aufgrund seiner deflationären Wirtschaftsvorstellungen nicht zu diesem Programm eines Umbaus der Wirtschaft bekennen wollte⁸, sammelten sich diese jungen Männer im Kreis um »Travail et Nation«, in dem die Grundzüge des späteren PPF-Wirtschaftsprogramms entwickelt wurden.⁹ Mit der Gründung des PPF, dessen Anführer Jacques Doriot der ehemals kommunistische Bürgermeister des Pariser Vororts Saint-Denis war, vereinten sich Renegaten verschiedener politischer Lager im Zeichen des Antikommunismus, des Antiparlamentarismus und eines sozialen Nationalismus.¹⁰ Das zentrale Element der wirtschaftlichen Agenda bestand in der Schaffung von Selbstverwaltungsorganen der Wirtschaftsbranchen, die den Preismechanismus, der in der Krise zu Überproduktion, Preisstürzen und Arbeitslosigkeit geführt habe, durch neue planmäßige Formen der Angebotsregulierung – qua Absprachen zwischen Produzenten und staatlicher Ko-

publicain, in: *Marc Olivier Baruch/Vincent Duclert* (Hrsg.), *Serviteurs de l'État. Une histoire politique de l'administration française, 1875–1945*, Paris 2000, S. 485–495.

5 *Jean-Louis Loubet del Bayle*, *Les non-conformistes des années 30. Une tentative de renouvellement de la pensée politique française*, Paris 2001 (zuerst 1969), S. 522.

6 Ab 1933 hieß die Gruppe »Centre polytechnicien des études économiques«. *Brun*, *Techniciens et Technocratie en France 1918–1945*, S. 33–35; *Olivier Dard*, *Voyage à l'intérieur d'X-Crise*, in: *Vingtième Siècle. Revue d'histoire*, 1995, Nr. 47, S. 132–146; *ders.*, *Jean Coutrot de l'ingénieur au prophète*, Paris 1999, S. 55–95; *ders.*, *Esprit de corps et technocrates. Des années trente à l'État français*, in: *Gilles J. Gugliemi/Claudine Haroche* (Hrsg.), *L'esprit de corps, démocratie et espace public*, Paris 2005, S. 71–90, hier: S. 76 ff.

7 *Pierre Pucheu*, *Ma vie*, Paris 1948, S. 185.

8 *Alber Kéchichian*, *Les Croix-de-feu à l'âge des fascismes. Travail, famille, patrie*, Paris 2014, S. 270 f.

9 *Brun*, *Techniciens et Technocratie en France 1918–1945*, S. 54 f.; *Olivier Dard*, *Le rendez-vous manqué des relèves des années 30*, Paris 2002, S. 237–240; *ders.*, *Bertrand de Maud'huy, des relèves des années trente à l'aménagement du territoire*, in: *Jean-Paul Barrière/Régis Boulat/Alain Chatriot* u. a., *Les trames de l'histoire. Mélanges en l'honneur de Jean-Claude Daumas*, Besançon 2017, S. 555–564.

10 In den Führungsrängen des PPF fanden sich neben der ehemals kommunistischen Entourage Doriotics auch viele intellektuelle Vertreter des »esprit des années 1930«, wie beispielsweise der neosozialistische Journalist Paul Marion, der Romancier Pierre Drieu la Rochelle oder der Ökonom Bertrand de Jouvenel, der zu den Reformern des »Parti radical« gehört hatte. *Wolf*, *Die Doriot-Bewegung*, S. 117–120; *Burrin*, *La dérive fasciste*, S. 208–215; *Laurent Kestel*, *L'engagement de Bertrand de Jouvenel au PPF, 1936–1938: Intellectuel de parti et entrepreneur politique*, in: *French Historical Studies* 30, 2007, S. 106–125; vgl. *Jean Touchard*, *L'esprit des années trente*, in: *Tendances politiques dans la vie française depuis 1789*, Paris 1960, S. 89–120.

ordinierung – ergänzen sollten.¹¹ Ganz im technokratischen Jargon beschrieb Loustau in einem der Programme des PPF dies als den Übergang zu einer »économie consciente«, einer »bewussten Ökonomie«.¹² Tatsächlich war die Gruppe um Pucheu, der im Februar 1941 zunächst zum Wirtschaftsminister, ab Juli 1941 zum Innenminister des Darlan-Kabinetts ernannt wurde¹³, am Umbau der Wirtschaft unter dem Vichy-Regime beteiligt¹⁴, in dessen Rahmen massiv auf wirtschaftliche und industrielle Expertise gesetzt wurde.¹⁵ Fachleute lösten die Parlamentarier als politisch bestimmende Akteure ab. In gewisser Weise entstand unter Vichy die »neue Ordnung der Führungskräfte«, die Loustau propagierte.

Verschiedene Historiker haben in Publikationen jüngerer Datums die Kontinuität von Reformzirkeln der 1930er-Jahre zu den Strukturreformen des Vichy-Regimes sowie zur zweiten Nachkriegszeit untersucht.¹⁶ Doch wurde die personelle und ideologische Kontinuität der Technokraten des PPF zum Vichy-Regime nicht eigens erforscht.¹⁷ Es fehlt bisher eine Forschungsperspektive, welche die durch die Technokraten des PPF geprägten politischen Semantiken als Strategien der Legitimation neuer Machtpositionen zwischen Staat und Privatwirtschaft analysiert. In diesem Beitrag sollen die symbolischen Repräsentationen untersucht werden, über deren Etablierung und Propagierung technisch-wirtschaftliche Eliten im Umfeld des PPF

11 Vers une économie nouvelle I, in: Travail et Nation, 1936, Nr. 16, S. 25–36; Vers une économie nouvelle III, in: Travail et Nation, 1936, Nr. 18, S. 30–31.

12 Robert Loustau, Un ordre social français, Saint-Denis 1938, S. 18.

13 Michèle Cointet-Labrousse, Vichy et le fascisme, Paris 1987, S. 164.

14 Richard F. Kuisel, Capitalism and the State in Modern France. Renovation and Economic Management in the Twentieth Century, Cambridge 1981, S. 132 f.; Michel Margairaz, L'État, les finances et l'économie. Histoire d'une conversion 1932–1952, Bd. 1, Paris 1991, S. 560–562.

15 François Denord/Paul-André Rosental, Comment lier l'économie et le social? Une analyse structurale des lieux d'expertise sous le régime de Vichy, in: Gouvernement et action publique 2, 2013, S. 183–219.

16 Antonin Cohen, Du corporatisme au keynésianisme. Continuités pratiques et ruptures symboliques dans le sillage de François Perroux, in: Revue française de science politique 56, 2006, S. 555–592; Antonin Cohen, De Vichy à la Communauté européenne, Paris 2012; Philip Nord, Le New Deal français, Paris 2016.

17 Die klassische Forschung zum PPF hat diese Kontinuität deshalb nicht untersucht, weil die Männer um Pucheu den PPF im Herbst/Winter 1938 verließen. Jacques Doriot und seine treuen Anhänger gehörten in der Besatzungszeit zum in Paris ansässigen pro-nationalsozialistischen »Kollaborationismus«, der die Vichy-Regierung ob ihrer ideologischen Halbherzigkeit kritisierte. Vgl. Wolf, Die Doriot-Bewegung; Jean-Paul Brunet, Jacques Doriot. Du communisme au fascisme, Paris 1986; Burrin, La dérive fasciste; ders., La France à l'heure allemande. 1940–1944, Paris 1995. Die Technokraten als Teil der »Staatskollaboration« werden in der Geschichtswissenschaft zumeist als ein vom Faschismus getrenntes Phänomen behandelt. Vgl. Robert Paxton, La collaboration d'État, in: Jean-Pierre Azéma/François Bédarida (Hrsg.), La France des années noires, Paris 1993. Eine Ausnahme stellt Michèle Cointet-Labrousse dar, die die Technokraten um Pucheu als ein faschistisches Element des Vichy-Regimes deutet. Vgl. Cointet-Labrousse, Vichy et le fascisme, S. 160–165. Im Bereich der Wirtschaftsgeschichte hat Henry Rousso auf diese programmatischen und personellen Kontinuitäten zwischen PPF-Technokraten und den Strukturreformen von Vichy hingewiesen. Vgl. Henry Rousso, Les paradoxes de Vichy et de l'Occupation. Contraintes, archaïsmes et modernités, in: Patrick Fridenson/André Straus (Hrsg.), Le capitalisme français XIX^e-XX^e siècle. Blocages et dynamismes d'une croissance, Paris 1987, S. 73.

den Umbau der Wirtschaft unter dem Vichy-Regime und damit der eigenen Integration als Fachleute in dessen Machtapparat sprachlich den Boden bereiteten.

Forschungspraktisch ist diese Frage auch deshalb relevant, weil die Affinität zwischen den Gestaltungsansprüchen technisch-industrieller Eliten und dem politischen Autoritarismus im Frankreich der Zwischenkriegszeit eine gewisse Rekurrenz aufweist.¹⁸ Sie tritt bereits während der 1920er-Jahre zutage, etwa beim anti-parlamentarischen Zirkel »Redressement français«, der 1925 von einem Magnaten der Elektroindustrie, dem Ingenieur Ernest Mercier, gegründet wurde und eine vom Fordismus inspirierte Renaissance der französischen Gesellschaft sowie einen starken Staat mit Koordinationsfunktionen propagierte.¹⁹ Der französische Faschismus der »ersten Welle«²⁰ des ebenfalls 1925 gegründeten »Faisceau des Combattants« mobilisierte aufgrund eines ähnlich gelagerten Programms der Koordination der Produzentengruppen durch den Staat eine große und aktive Anhängerschaft unter Ingenieuren.²¹

Klaus-Jürgen Müller hat in einem Essay älteren Datums vorgeschlagen, das Aufkommen eines »modernistischen« neuen Nationalismus im Frankreich der Zwischenkriegszeit als Ausdruck der Krise im Sinne der von Stanley Hoffmann beschriebenen »blockierten Gesellschaft« zu begreifen.²² So seien traditionelle gesellschaftliche Strukturen und der individualistisch-zentralistische französische Verwaltungsstaat mit den Anforderungen der expandierenden Industrie der zweiten Industriellen Revolution in Konflikt geraten. Die neuen hoch technisierten und kapitalintensiven Industrien seien zu ihrer Reproduktion in immer stärkerem Maß auf Formen staatlicher Koordinierung angewiesen gewesen, was zu einer Verflechtung staatlicher und administrativer Macht und zur Herausbildung eines »Organisierten Kapitalismus« geführt habe.²³ Für diesen fehlte in der Zwischenkriegszeit letztlich der notwendige administrative Rahmen. Organisatoren der französischen Kriegsindustrie wie die ehemaligen Minister Étienne Clémentel und Albert Thomas versuchten zwar, ähnlich wie Walther Rathenau und Wichard von Moellendorff zeitgleich in Deutschland, bestimmte im Zuge des industriellen Massenkriegs entstandene wirtschaftliche Koordinationsinstrumente wie etwa das System der Konsortien in den Frieden hinüberzuretten. Diese Versuche scheiterten jedoch am Widerstand maßgeblicher Vertreter der Unternehmerschaft, die auf eine schnelle

18 Diesen Zusammenhang beleuchtet auch Nimrod Amzalak in seiner breiter angelegten historischen Studie über »professional experts« und den politischen Autoritarismus in Frankreich 1918–1945. *Nimrod Amzalak, Fascists and Honourable Men. Contingency and Choice in French Politics, 1918–1945*, New York 2011.

19 *Richard F. Kuisel, Ernest Mercier. French Technocrat*, Berkeley/Los Angeles 1976; *ders.*, *Capitalism and the State in Modern France*, S. 88.

20 *Soucy, French Fascism*.

21 *Zeev Sternhell, Anatomie d'un mouvement fasciste en France. Le faisceau de Georges Valois*, in: *Revue française de science politique* 26, 1976, S. 5–40, hier: S. 33–35.

22 *Klaus-Jürgen Müller, French Fascism and Modernization*, in: *Journal of Contemporary History* 11, 1976, H. 4, S. 75–107, hier: S. 83; zum Begriff der »stalemate society« vgl. *Stanley Hoffmann, Paradoxes of the French Political Community*, in: *ders./Charles P. Kindleberger/Laurence Wylie u. a. (Hrsg.), In Search of France*, Cambridge 1963, S. 1–117, hier: S. 11.

23 *Müller, French Fascism and Modernization*, S. 89–92; zur deutschen Debatte über das Konzept des Organisierten Kapitalismus vgl. *Heinrich August Winkler (Hrsg.), Organisierter Kapitalismus. Voraussetzungen und Anfänge*, Göttingen 1974.

Rückkehr zum »Laisser-faire« drängten.²⁴ Die Einflussnahme des »Redressement français« hatte im Angesicht der sich verschärfenden wirtschaftlichen und sozialen Krisen der ersten Nachkriegszeit die Institutionalisierung einer dauerhaften Kooperation und Koordination zwischen Staat und technisch-industrieller Elite zum Ziel, um wirtschaftliche Stabilität, Expansion und Massenwohlstand herbeizuführen.²⁵

Jenen Prozess der Verschmelzung wirtschaftlicher und administrativer Macht, der Entstehung neuer Machtkonzentrationen von Wirtschaft und Politik im Zuge der zweiten Industriellen Revolution sowie die sukzessive Aushöhlung parlamentarischer Formen der Souveränität sah der amerikanische Soziologe James Burnham als Ausgangspunkt einer »Manager-Revolution«.²⁶ Burnhams langfristige Prognose, Faschismus und Bolschewismus seien nur Übergangsregime auf dem Weg zu einer staatlich gelenkten Managerwirtschaft, hat sich dabei freilich als falsch erwiesen. Verschiedene Historiker haben allerdings gezeigt, dass die Wirtschaftseliten Europas in der Zwischenkriegszeit – zur Stabilisierung der krisengeschüttelten Wirtschaften und zur Eindämmung sozialer Polarisierungen – ein Ende des »Laisser-faire« anstrebten und programmatisch auf eine dauerhafte Delegation staatlicher Regulationskompetenzen an organisierte Wirtschaftsgruppen sowie einen Einfluss auf strategische wirtschaftspolitische Entscheidungen hinarbeiteten.²⁷ Dies waren Ansprüche, die mit der Idee parlamentarischer Souveränität kollidierten.²⁸

Das Kernstück der PPF-Programmatik bestand im Kontext der sozialen Krise von 1936 in der Definition einer wirtschaftlichen Form der Souveränität, die eine vermeintlich nicht mehr zeitgemäße parlamentarische ersetzen sollte. Die Technokraten der Partei etablierten und propagierten neue Legitimitätsressourcen von politischer Entscheidungsfindung. Mit Blick auf die Köpfe hinter dem Programm des PPF erscheint es daher sinnvoll, die durch diese Organisatoren der Wirtschaft etablierten politischen Semantiken als Legitimationsstrategien der hier beschriebenen neuen Formen politisch-administrativer Machtansprüche zu lesen, zumal diese unter Beteiligung derselben Akteure unter Vichy Wirklichkeit wurden.

Pierre Bourdieu's Soziologie liefert hierzu mit seiner Theorie symbolischer Machtverhältnisse sowie mit seiner Feldtheorie wertvolle Analysewerkzeuge. So schreibt er: »Die Kräfteverhältnisse sind untrennbar von Sinn und Kommunikati-

24 *Kuisel*, *Capitalism and the State in Modern France*, S. 51–58.

25 *Müller*, *French Fascism and Modernization*, S. 91.

26 *James Burnham*, *Das Regime der Manager*, Stuttgart 1948 (zuerst engl. 1941), S. 140–146.

27 Charles S. Maier nennt diese Agenda der Erneuerung des europäischen Bürgertums nach dem Ersten Weltkrieg »Korporatismus«. Auch die technokratisch anmutenden Ideen eines Walther Rathenau ordnet Maier in diesen ideologischen Trend ein. *Charles S. Maier*, *Recasting Bourgeois Europe. Stabilization in France, Germany, and Italy in the Decade after World War I*, Princeton 1995, S. 12–15. Philipp Müller spricht in seiner Studie von einer Agenda eines »koordinierten Kapitalismus«, die vor allem von Wirtschaftsverbandsvertretern, die er »Unterhändler« nennt, in Deutschland und Frankreich propagiert worden sei und sich in der Regulierung des Kapitalismus beider Länder nach 1945 niedergeschlagen habe. *Philipp Müller*, *Zeit der Unterhändler. Koordinierter Kapitalismus in Deutschland und Frankreich zwischen 1920 und 1950*, Hamburg 2019, S. 423–425.

28 *Ebd.*, S. 74–89; *Maier*, *Recasting Bourgeois Europe*, S. 9 f.

onsverhältnissen; der Beherrschte ist auch jemand, der erkennt und anerkennt.«²⁹ In sozialen Kämpfen führen verschiedene soziale Gruppen politische Semantiken ins Feld, durch die sie ihre Gestaltungsansprüche legitimieren oder, soweit es sich um herrschende Klassen handelt, ihre Herrschaft gegenüber den dominierten Gruppen symbolisch steigern. Politische Semantiken sind somit, folgt man Bourdieu, als Klassifizierungsschemata anzusehen, mit denen soziale Akteure in ihrem Interesse Wirklichkeitsdeutungen durchsetzen. Machtverhältnisse setzen Anerkennungsverhältnisse voraus, die erst etabliert werden müssen.³⁰ Das Gleiche gilt für die von Burnham beschriebenen neuen Zentren der Souveränität, die im Zuge der Herausbildung des Interventionsstaats erst mit der entsprechenden Legitimität, mit der entsprechenden »symbolischen Macht« ausgestattet werden mussten.

Die ältere französische Historiografie zum Phänomen der Technokratie wies die Tendenz auf, die Selbstbeschreibung der Technokraten als fachmännisch-meritokratische Führungsschicht gleichsam zu essenzialisieren.³¹ Sie setzte damit implizit einen Begriff technischer Eliten voraus, der jenem der »Funktionselite«, wie er in der deutschen sozialwissenschaftlichen Debatte der 1960er-Jahre gebraucht wurde³², durchaus ähnelte. Die jüngere französische Forschung hingegen sieht, häufig im Anschluss an Pierre Bourdieus kritische Elitentheorie, das Für-sich-Beanspruchen eines »objektiven« und »neutralen« Wissens durch eine soziale Gruppe als symptomatisch für eine symbolische Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Sektionen der herrschenden sozialen Klassen an, die um die Durchsetzung von Kriterien »legitimer Herrschaft« ringen. So müssen bestimmte Wissensformen erst als legitime Kriterien von öffentlicher diskursiver Autorität oder von Verwaltungsmacht – mitunter gegen konkurrierende Formen und ihre Trägergruppen – durchgesetzt werden.³³ Ich schließe mich dieser Verwendung eines relationalen und kritischen Elitenbegriffs an.

29 *Pierre Bourdieu*, Über den Staat. Vorlesungen am Collège de France 1989–1992, Berlin 2014, S. 291.

30 *Ders.*, Sur le pouvoir symbolique, in: *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 32, 1977, S. 405–411; *ders.*, Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien 2005, S. 99.

31 So etwa in exemplarischer Weise bei *Brun*, *Techniciens et Technocratie en France 1918–1945*.

32 Vgl. *Morten Reitmayer*, Eliten, Machteliten, Funktionseliten, Elitenwechsel, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 11.2.2010, URL: < http://docupedia.de/zg/reitmayer_eliten_v1_de_2010 > [8.9.2021].

33 So zeigt etwa Bruno Belhoste in seiner Studie zur staatlichen Elite-Ingenieurshochschule »École Polytechnique« auf, wie die Anerkennung der Expertise und Macht der Polytechniker der technischen Verwaltungskorps im Laufe des 19. Jahrhundert erst durchgesetzt werden musste. *Bruno Belhoste*, *La formation d'une technocratie: L'École Polytechnique et ses élèves de la Révolution au Second Empire*, Paris 2003. Olivier Dard bezeichnet die Entwicklung und Propagierung eines Modells wirtschaftlicher Globalsteuerung durch Gruppen wie »X-Crise« im Zuge der Krise der 1930er-Jahre als »Rache des Ingenieurs« und der Absolventen der »École Polytechnique« gegenüber Intellektuellen literarischer Bildung sowie Hochschullehrern der juristischen Fakultäten, die bis dato den öffentlichen wirtschaftspolitischen Diskurs bestimmten. *Dard*, *Esprit de corps et technocrates*, S. 76–79, hier: S. 78. Der Konflikt zwischen parlamentarischen und technokratischen Formen von Legitimität ist beispielsweise Gegenstand der Studie von Antonin Cohen über die Gruppe der Modernisierer um Jean Monnet. Vgl. *Cohen*, *De Vichy à la Communauté européenne*, S. 410 f. Weitere historisch-sozialwissenschaftliche Arbeiten zu Technikern und Technokratie, die mit einem relationalen Elitenverständnis operieren, sind: Vgl. *Vincent Dubois/Delphine Dulong* (Hrsg.), *La question technocratique. De l'invention d'une figure aux*

Im Folgenden betrachte ich zunächst die Produktion von politischen Semantiken auf dem »politischen Feld« – dem relativ autonomen gesellschaftlichen Teilbereich des sozialen Felds, wo verschiedene soziale Akteure um die Durchsetzung legitimer »Sicht- und Teilungsprinzipien«³⁴ der sozialen Welt konkurrieren. Anschließend folgt die Analyse der Ausstattung der Technokraten mit symbolischer Macht durch den Staat, der für Bourdieu – als die »Zentralbank des symbolischen Kapitals«³⁵ – die Instanz ist, die die Bewertung von Ressourcen der Legitimität von Herrschaft, also bestimmter Formen »kulturellen Kapitals« – wie in unserem Fall etwa ein parlamentarisches Mandat oder technische Sachkompetenz – gewährleistet.

I. Das Schöpfertum der Technik

Für den Ingenieur Loustau waren die drei zur Produktion unentbehrlichen Faktoren »Arbeit«, »Technik« und »Kapital« durch das im liberalen Kapitalismus unbegrenzte Profitstreben der Unternehmen gegeneinander in Frontstellung geraten, was zur Desorganisation der Produktion geführt habe. In einer neuen korporatistischen Ordnung sollte durch eine ständige Kooperation und Repräsentation dieser drei Faktoren auf betrieblicher und berufsständischer Ebene das Profitstreben in ein soziales Gemeininteresse der Produzenten eingebettet werden.³⁶

Die Gliederung dieser betrieblichen und berufsständischen Repräsentationen und die Charakterisierung der Funktionen der verschiedenen Produzentengruppen sind im Hinblick auf Semantiken der Legitimation technisch-ökonomischer Intelligenz aufschlussreich. In den von Loustau verfassten Parteiprogrammen ist von den drei Produktionsfaktoren »travail, création, capital«³⁷ die Rede. Die »création«, also »Schöpfung« oder »Schöpfertum«, entsprach dem »Element der Technik und Leitung«³⁸ im Betrieb. Im Kontrast zu dieser Charakterisierung der »Techniker und Führungskräfte«³⁹ als schöpferisches Element der Produktion schrieb er dem Kapital eine gleichsam passive Funktion der Geberschaft zu: das »geldgebende Element, dessen Basis die Ersparnis« oder die »Schatzbildung« ist.⁴⁰ Die Rolle der Arbeit innerhalb der funktionellen Gliederung der Produktionsfaktoren beschränkte sich auf die Bestimmung »ausführende Arbeit«⁴¹, was in einer gewissen Spannung zum sozialpopulistischen Gestus der Partei stand, deren erklärtes Hauptziel es war, den Kommunismus aus der Arbeiterschaft zurückzudrängen. Ähnlich wie das Kapital also war die Rolle der Arbeit als gebend konzipiert, während die Technik sich als

transformations de l'action publique, Strasbourg 1999; *Odile Henry*, *Les guérisseurs de l'économie: sociogenèse du métier de consultant, 1900–1944*, Paris 2012.

34 *Pierre Bourdieu*, *Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft*, Konstanz 2001, S. 54 f.

35 *Ders.*, *Über den Staat*, S. 222.

36 *Robert Loustau*, *Justice sociale. Économie humaine*, Saint-Denis 1936; *ders.*, *Notre doctrine devant le problème social*, Saint-Denis 1938; *ders.*, *Un ordre social français*.

37 *Ders.*, *Justice sociale*, S. 14.

38 *Ders.*, *Un ordre social français*, S. 6.

39 »*techniciens et cadres*«, *ders.*, *Notre doctrine devant le problème social*, S. 17.

40 »*l'élément financier dont la base est l'épargne*«, vgl. *ders.*, *Un ordre social français*, S. 6.

41 »*travail d'exécution*«, ebd.

das übergeordnete, leitende und die anderen Produktionsfaktoren schöpferisch kombinierende Element darstellte.

Die Charakterisierung der technischen und leitenden Arbeit als »Schöpfertum« der Industrieproduktion brachte den sozialen Führungsanspruch einer neuen manageriellen Führungselite zum Ausdruck. Deren Herausbildung als soziale Gruppe war Resultat der strukturellen Entwicklungen der Wirtschaft im Zuge der zweiten Industriellen Revolution. Die begriffliche Entkoppelung von Innovation und Leitung einerseits – hier durch das Wort »création« herausgestellt – und Kapitaleigentum andererseits reflektierte diese Entwicklungen auf kategorialer Ebene. Die Entstehung und Entfaltung der technologisch aufwendigen und deshalb kapitalintensiven neuen Industrien um die Jahrhundertwende hatte dazu geführt, dass die hochkonzentrierte Großindustrie in Form der Aktiengesellschaft gegenüber dem traditionellen Familienunternehmen an Gewicht gewann. Durch die mit der Aktiengesellschaft verbundene Streuung des Eigentums wurde die soziale Figur des Familienunternehmers, der Eigentum und Leitung in einem verkörperte, sukzessive von einem neuen Unternehmertypus, dem »Manager«, verdrängt, der Gehaltsempfänger und seltener nur Großaktionär der Gesellschaft war, die er führte.⁴² Die wachsende Arbeitsteilung in der Industrie und die Verwissenschaftlichung der Produktionsverfahren, die sich ab der Jahrhundertwende akzentuierte, führte zu einer Ausdifferenzierung der betrieblichen Leitungsfunktionen. Die Unternehmensleitungen stützten sich aufgrund des gesteigerten Bedarfs an wissenschaftlich-technischer Expertise auf Stäbe von Ingenieuren und technischen Arbeitskräften. Innerhalb der Unternehmerschaft bildete sich so im Zuge der zweiten Industriellen Revolution die Gruppe der Ingenieure – insbesondere rekrutiert aus den Absolventen der staatlich-militärischen »École Polytechnique«, aus deren Reihen auch die Angehörigen der staatlichen technischen Korps kamen, und aus der privaten »École Centrale« – als die bestimmende Gruppe heraus.⁴³ Der verstärkte Bedarf an technisch gut ausgebildeten und erfahrenen Arbeitskräften mit Leitungsaufgaben führte in der Zwischenkriegszeit zu einer gewissen sozialen Öffnung des »patronat«. Ingenieure aus den Mittelschichten konnten nun häufiger aus den nun unverzichtbaren technischen Unternehmensstäben zu Betriebsleitern aufsteigen. Auch die alteingesessene Industriebourgeoisie setzte zur Reproduktion ihrer Stellung verstärkt auf technische Diplome, Qualifikationen und Erfahrung im Industriemanagement.⁴⁴ Das sich auf dieser Grundlage herausbildende Selbstverständnis als »technicien« beinhaltete das Selbstbewusstsein, zu einer *Fach- und Leistungselite* zu gehören. Die Manager griffen auf neue Legitimitätsressourcen der Wirtschaftsführung zurück und waren

42 Laut Adolf A. Berle und Gardiner C. Means lag nun die ganze Initiative im Großunternehmen bei den »Managern«, die sie als »ökonomische Autokraten« charakterisierten. *Adolf A. Berle/Gardiner C. Means, The Modern Corporation and Private Property, New York 1934, S. 124 f.*

43 *Pierre Lanthier, Les dirigeants des grandes entreprises électriques en France 1911–1973, in: Maurice Lévy-Leboyer (Hrsg.), Le patronat de la seconde industrialisation, Paris 1979, S. 101–136, hier: S. 116 f.; Maurice Lévy-Leboyer, Le patronat français, 1912–1972, in: ebd., S. 137–188, hier: S. 155 ff.; André Grelon, Introduction. L'évolution de la profession d'ingénieur en France dans les années 1930, in: ders. (Hrsg.), Les ingénieurs de la crise. Titre et profession entre les deux guerres, Paris 1986, S. 7–32, hier: S. 9–12.*

44 *Lévy-Leboyer, Le patronat français, S. 165 f., 171–174 und 183.*

darauf bedacht, sich von dem Rentier- und Erbenkapitalismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts symbolisch zu demarkieren.⁴⁵

Die Berufsbiografie von Robert Loustau, dem Verfasser des PPF-Programms, steht in gewisser Weise paradigmatisch für die Entstehung dieses Typus' des Technikers als Industrieführer. Loustau war selbst Akteur der Rationalisierungsphase, die die französische Industrie in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre durchlief und auch traditionelle Sektoren wie die Kohleproduktion erfasste.⁴⁶ Er stammte aus einer Kaufmannsfamilie aus dem Raum Bordeaux⁴⁷, absolvierte von 1921 bis 1923 die »École Polytechnique«, dann die Bergbauschule von Saint-Étienne.⁴⁸ Seine Karriere begann er in der Bergbaugesellschaft von Firminy, Roche-la-Molière. Ende der 1920er-Jahre wurde Loustau zum Leiter der dortigen »sections d'essais«, einem Büro zur Erprobung und Entwicklung neuer Methoden der Arbeitsorganisation unter Tage.⁴⁹ Dieses Versuchsbüro, eine Art ausgelagerter »Generalstab« der Unternehmensleitung, wie es in einem Geschäftsbericht dieser Bergbaugesellschaft von 1929 heißt⁵⁰, ist typisch für die Ausdifferenzierung der Leitungsfunktionen in der Industrie, die der Entstehung des Selbstverständnisses als Techniker zugrunde lag. Loustau wurde mit der Einführung des »Strebbaus« unter Tage zu einem der Pioniere der Massenproduktion im Bergbau und machte sich im Laufe der 1930er-Jahre durch die Sanierung einer englischen Bergbaugesellschaft einen Namen.⁵¹ Doch Loustau war nicht der einzige Techniker im Zentralkomitee der Partei. Auch der Werdegang von Yves Paringaux, Beauftragter der Partei für Gewerkschaftsfragen, war typisch für die oben beschriebene Tendenz der Herausbildung einer neuen industriellen Fachelite. Aus einer Lehrerfamilie in Nordfrankreich stammend⁵², gehörte er als Absolvent der Bergbauschule von Paris der Ausbildung nach ebenfalls

45 Ebd., S. 184.

46 Thomas Cayet/Nicolas Hatzfeld/Aimée Moutet, Rationaliser la production, in: Alain Chatriot/Jean-Claude Daumas (Hrsg.), Dictionnaire historique des patrons français, Paris 2010, S. 868–871, hier: S. 869.

47 So steht es in seiner Offiziersakte in den französischen Militärarchiven von Vincennes, vgl. Extrait du registre des Actes de naissance de l'an 1899, Service Historique de la Défense (Vincennes), Sous-série GR 8YE Officiers supérieurs et subalterns: armée de Terre, Gendarmerie et services communs, Dossier Loustau, GR 8 YE 117735.

48 Arrêté. Le Ministère des Travaux publics, 3.8.1923, Archives départementales de la Loire, École nationale supérieure des mines de Saint-Étienne, Scolarité, Concours d'entrée, 6ETP 427.

49 In einem Unternehmensbericht von 1929. Vgl. Compagnie des Mines de Roche-la-Molière et Firminy, S. 2, Archives départementales de la Loire, Histoire de la compagnie: notices historiques; copies de documents, 1 ETP 4.

50 In einem wahrscheinlich dem Aufsichtsrat vorgelegten Geschäftsbericht des Jahres 1929, vgl. Compagnie des Mines de Roche-la-Molière et Firminy-Historique 1929, S. 44. Archives départementales de la Loire, 1^{ère} section, livre I: historique et description critique des services, situation fin 1929, 1 ETP 5.

51 Aimée Moutet, Les logiques de l'entreprise. La rationalisation dans l'industrie française de l'entre-deux-guerres, Paris 1997, S. 222. Von seiner Schaffenszeit in den »sections d'essais« zeugt ein Handbuch über Arbeitsorganisation in Kohleminen, das Loustau 1934 veröffentlicht hat. Robert Loustau, Méthode scientifique et amélioration dans les mines, Paris 1934; Pucheu, Ma vie, S. 72–74.

52 So verrät es seine Offiziersakte in den französischen Militärarchiven von Vincennes. Vgl. Extrait d'acte de naissance, Service Historique de la Défense (Vincennes), Sous-série GR 8YE Offi-

zum gehobenen Ingenieurssegment.⁵³ Er hatte in verschiedenen Kohlegruben als Ingenieur gearbeitet und es 1932 als »secrétaire général« zum Mitglied der Geschäftsführung der »Énergie électrique du Nord de la France« gebracht, einer kapitalstarken Aktiengesellschaft der Energieproduktion.⁵⁴ Mit Albert Beugras fand sich auch ein Ingenieur des Chemieunternehmens »Rhône Poulenc«, ebenfalls als Angehöriger eines recht jungen und dynamischen Industriezweigs, im Zentralkomitee der Partei, der übrigens während seiner Tätigkeit für den PPF von seinem Arbeitgeber weiterbezahlt wurde.⁵⁵ Aus äußerst bescheidenen Verhältnissen stammend, hatte Pierre Pucheu, der zwar nicht Ingenieur, sondern Absolvent des Literaturzweiges der »École normale supérieure« war⁵⁶, einen Großteil seiner Karriere als Manager des französischen Stahlkartells »Comptoire sidérurgique de France« gemacht. Er war damit die meiste Zeit ein »hoher Industriebeamter«, wie er es selbst beschrieb.⁵⁷ Am Ende der 1930er-Jahre übernahm er allerdings im Auftrag der »Banque Worms« die Reorganisation der Schreibmaschinenfabrik »Japy«, um wie zu Beginn seiner Karriere wieder im direkten Kontakt mit Problemen der technischen Organisation des Industriebetriebs und im direkten Umgang mit den Arbeitern zu stehen. Dies schien mehr seinem Ethos entsprochen zu haben als die internationalen Verhandlungen des Stahlkartells, wie er in seiner Autobiografie verrät.⁵⁸ Auch bestand er darauf, nie ein Kapitalist, nie Anteilseigner der Unternehmen gewesen zu sein, die ihn beschäftigten⁵⁹, sondern nur ein Angestellter – was bezeichnend ist für das Selbstverständnis als »technicien«.

Da in der Propaganda des PPF technischer Fortschritt mit sozialem Fortschritt in eins gesetzt wurde⁶⁰, insofern die Senkung der Gestehungskosten den Massen den Konsum ermöglichen sollte, war der Techniker gleichsam das Symbol der Gestaltung dieses kommenden sozialen Friedens. Die beiden feindlichen Blöcke »Kapital« und »Arbeit« sollten durch ihr Wirken – durch Innovation und Organisation – zu dienenden Funktionen eines harmonisierten Produktionsprozesses werden. Die Bedeutung der Technik für die soziale Versöhnung der Klassen wurde allerdings nicht nur auf die Erhöhung des gesamtwirtschaftlichen Wirkungsgrads bezogen. Vielmehr sei, wie Loustau in einer Broschüre schrieb, die Arbeitsorganisationswissen-

ciers supérieurs et subalterns: armée de Terre, Gendarmerie et services communs, Dossier Paringaux GR 8 YE 95967.

53 Archives de l'École des mines de Paris, Dossier d'élève Paringaux 2255.

54 Seine Offiziersakte gibt für 1932 die Berufsbezeichnung »Secrétaire général de l'Énergie Électrique du Nord de la France« an. Vgl. Feuillet du personnel de M. Yves Marie Paringaux Lieutenant de réserve, Service Historique de la Défense (Vincennes), Sous-série GR 8YE Officiers supérieurs et subalterns: armée de Terre, Gendarmerie et services communs, Dossier Paringaux GR 8 YE 95967. Zur Geschichte des Unternehmens »Énergie Électrique du Nord de la France« vgl. die Doktorarbeit von *Hyang-Lan Choi*, *Énergie Électrique du Nord de la France (1907–1946): l'histoire d'une grande entreprise de production-transport-distribution de l'électricité*, Paris 2005.

55 *Brunet*, Jacques Doriot, S. 236.

56 Für Industrieführer war diese Laufbahn eher eine Ausnahme.

57 *Pucheu*, *Ma vie*, S. 182–185.

58 Ebd., S. 185 f.

59 Ebd., S. 188 f.

60 »Progrès social = progrès technique«, vgl. *L'Émancipation nationale*, 27.2.1937, S. 5.

schaft Schlüssel zur Beendigung der Klassenpolarisierung im Betrieb.⁶¹ Der »psychologische Faktor« sei ausschlaggebend für eine Neubestimmung der sozialen Beziehungen, schrieb er im Jargon der französischen Arbeitswissenschaften.⁶² In Anlehnung an zeitgenössische Theoretiker der Rationalisierung wie Hyacinthe Dubreuil wurde die Erneuerung der Arbeitsorganisation durch dezentralisierte Formen industrieller Arbeit sowie durch Verantwortungsdelegation an kleine Arbeitsgruppen vorgeschlagen.⁶³ Der Ingenieur als Organisator und Arbeitswissenschaftler wurde also auch als der Gestalter des Betriebsklimas und zugleich als Schlüsselfigur eines Programms der nationalen Versöhnung gepriesen.

II. Die dritte Kraft

Der PPF entfaltete seit dem Gründungsparteitag im November 1936 eine rege Propaganda, die auf die politische Werbung bei den industriellen Zwischenschichten, den Ingenieuren, Technikern und Industriemeistern abzielte. Dabei knüpfte sie an Topoi der Propaganda der Bewegungen der »cadres«, der Führungskräfte, an, die sich im Zuge der großen Streiks von Mai und Juni 1936 formiert hatten. Für viele Gehaltsabhängige in Leitungsfunktionen der Industrie waren die Streiks und Fabrikbesetzungen, die auf die Konstituierung der Volksfrontregierung folgten, ein Schockerlebnis und eine tiefe Demütigung. Die Arbeiterschaft streifte in diesen Monaten die als äußerst brutal empfundene Disziplin der Krisenrationalisierung ab, die mit einer gesteigerten Arbeitsintensität bei stagnierenden Löhnen einherging.⁶⁴ Den feierlichen Charakter der Fabrikbesetzungen des Frühsommers von 1936 interpretiert Antoine Prost als Reaktion auf die seit den 1920er-Jahren sich vollziehende Taylorisierung der Industrieproduktion mit ihrer strengen zeit-räumlichen Kontrolle der Produktionsabläufe, die als Strategie der Kostenreduktion im Zuge der Weltwirtschaftskrise in vielen französischen Großbetrieben weiter vorangetrieben wurde.⁶⁵ Die symbolisch stark inszenierte Wiederaneignung von Arbeitsraum und -zeit im Betrieb durch die Arbeiter stellt somit einen direkten Angriff auf die Autorität der Planungsbüros, ihrer Ingenieure und Vorarbeiter dar.

Zudem bemühte sich die in Panik geratene Arbeitgeberschaft darum, möglichst schnell mit der »Confédération générale du travail« (CGT), der größten Industrieergewerkschaft, eine Einigung zu erzielen, um die Besetzungen zu beenden. Unter staatlichem Schiedsspruch wurden am 7. und 8. Juni 1936 die Verträge von Matignon ausgehandelt, in denen die 40-Stundenwoche, bezahlter Urlaub und Tarifverträge als arbeitsrechtlich bindend festgeschrieben wurden. Sie schrieben auch rechtlich

61 *Loustau*, Notre doctrine devant le problème social, S. 17.

62 *Robert Loustau*, Taylorisme, Stakhanovisme, Organisation à la française, in: *La Liberté*, 28.7.1937, S. 6.

63 *Loustau*, Justice sociale, S. 16 f.; *ders.*, Notre doctrine devant le problème social, S. 15 f. Zu Hyacinthe Dubreuil vgl. *Martin Fine*, Hyacinthe Dubreuil: le témoignage d'un ouvrier sur le syndicalisme, les relations industrielles et l'évolution technologique de 1921 à 1940, in: *Le Mouvement social*, 1979, Nr. 106, S. 45–63.

64 *Moutet*, Les logiques de l'entreprise, S. 373 f.

65 *Antoine Prost*, Les grèves de mai-juin 1936 revisitées, in: *Le Mouvement social*, 2002, Nr. 200, S. 33–54, hier: S. 32–41 und 49–53.

die Einführung von gewählten Interessenvertretungen der Arbeitnehmer im Betrieb fest (»délégués d'atelier«), die es als soziale Gegenmacht den technischen Leitungen schwer machten, die von ihnen festgelegten Arbeitskadenzen durchzusetzen.⁶⁶

Die Ingenieursgewerkschaften wurden zudem bei den Verhandlungen von Maitignon übergangen. Im von der Volksfront wiederbelebten Wirtschaftsrat mit konsultativer Funktion waren zunächst neben den dort dominierenden Vertretern der Arbeiterschaft, der Unternehmer und des Staats nur in geringerem Umfang Repräsentationen der Ingenieure und Techniker vorgesehen. Eine Reaktion auf diesen Kontrollverlust in den Betrieben und die relativen Ausschlüsse waren von 1936 bis 1938 zahlreiche Dachverbandsgründungen, wie die des »Syndicat des ingénieurs salariés«, des »Syndicat des ingénieurs et agents de maîtrise« oder der »Confédération générale des cadres de l'économie française«, die das Ziel einer verstärkten Repräsentation der industriellen Führungskräfte in den nationalen Wirtschaftsorganisationen hatten und einen eigenen arbeitsrechtlichen Status einforderten, der der Verantwortung ihrer Leitungsfunktion Rechnung trug und diese absichern sollte.⁶⁷

Der PPF knüpfte an diese Propaganda der Bewegungen der Führungskräfte an und ihre Vertreter kamen in verschiedenen Parteiorganen zu Wort.⁶⁸ Im Rückgriff auf das Schlagwort der »tiers parti« (dritte Partei)⁶⁹ wurden die Ingenieure und Techniker als die dritte, versöhnende und ordnende Kraft in Betrieb und Berufs-

66 Ebd., S. 40.

67 *Luc Boltanski*, *Taxonomies sociales et luttes de classes [la mobilisation de la »classe moyenne« et l'invention des »cadres«]*, in: *Actes à la recherche en sciences sociales*, 1979, Nr. 29, S. 76–81. *René Mouriaux*, *Du front populaire à la rupture du tripartisme. Le syndicalisme cadre dans le creuset de l'histoire*, in: *Marc Descotes/Jean-Louis Robert* (Hrsg.), *Clefs pour une histoire du syndicalisme cadre*, Paris 1984, S. 112–117.

68 *Marcel Schulz*, *Une grande enquête sur les classes moyennes. Un nouveau tiers état. Ce qui sonnent le rassemblement*, in: *L'Assaut. Hebdomadaire de combat politique et littéraire*, 27.4.1937, S. 8 f.

69 *Luc Boltanski* hat gezeigt, dass die durch die Bewegungen der Führungskräfte mobilisierten Semantiken sehr stark an Topoi der Technokraten und der »Non-Konformisten«, spiritualistisch-korporatistische Jugendbewegungen der 1930er-Jahre anknüpfen. So stellt er beispielsweise die Studiengruppe »Ordre nouveau« als einen zentralen Ort der Herausbildung der sozialen Repräsentationen der Mittelstandsbewegungen der 1930er-Jahre heraus. *Boltanski*, *Taxonomies sociales et luttes de classes*, S. 82. *Robert Loustau* hat übrigens auch an den Arbeiten des »Ordre nouveau« teilgenommen. Die Idee eines »dritten Weges«, einer berufsständischen Ordnung, oder planwirtschaftliche Ideen gehörten zum Repertoire dieser Gruppe. Die »Non-Konformisten« insgesamt wurden übrigens aufgrund der großen thematischen Überschneidungen als eine der deutschen »konservativen Revolution« verwandte Tendenz gedeutet. *Hans-Wilhelm Eckert*, *Konservative Revolution in Frankreich? Die Nonkonformisten der Jeune Droite und des Ordre Nouveau in der Krise der 30er Jahre*, München 2000. In diesem Zusammenhang fallen Ähnlichkeiten zu Semantiken aus dem Umfeld des deutschen »Tat-Kreises« ins Auge. Am Ende der Weimarer Republik stellte dieser Kreis um die Redaktion der Monatszeitschrift »Die Tat«, der als der Think-Tank hinter den Arbeitsbeschaffungsplänen Kurt von Schleichers galt und einen gewichtigen Einfluss auf den Strasser-Flügel der NSDAP ausübte, einen zentralen Ort der Entwicklung des Paradigmas einer nationalen Planwirtschaft und Ideologie eines sozialen Nationalismus dar. Die Publizisten Hans Zehrer und Ferdinand Fried popagierten die Schaffung einer neuen Elite und feierten die neuen Mittelschichten, insbesondere die technische Intelligenz, als soziale Trägerschichten einer neuen Wirtschafts- und Sozialordnung. Vgl. *Kurt Sontheimer*, *Der Tatkreis*, in: *VfZ* 7, 1959, S. 229–260; *Klaus Fritzsche*, *Politische Romantik*

stand neben Kapital und Arbeit gepriesen. So schrieb etwa Robert Loustau in einem Artikel der »Émancipation nationale«, in dem er die Notwendigkeit der Schaffung einer nationalen Vereinigung aller Führungskräfte erörterte:

»Ihr habt eine Rolle zu spielen, einen Auftrag auszuführen. Wenn ihr nichts tut, wird der erbarmungslose Kampf, den Kapital und Arbeit austragen, bald in den Bürgerkrieg münden, in den allgemeinen Ruin unseres Landes. Die Unordnung des Klassenkampfes muss durch die Ordnung der Zusammenarbeit der Männer ersetzt werden. Es liegt an euch, diese zu entwerfen und zu schaffen.«⁷⁰

Das Bild des Ingenieurs als versöhnender dritter Kraft zwischen Kapital und Arbeit war dabei keineswegs neu, sondern ein traditionelles Leitbild der französischen Ingenieurskultur. Es ging auf die durch den Bergbauingenieur und konservativen Sozialreformer Frédéric Le Play begründete Tradition der »ingénierie sociale« zurück. Frédéric Le Play hatte im Auftrag des französischen staatlichen Minenkörpers ab den 1830er-Jahren Reisen durch das sich industrialisierende Europa unternommen und ethnografische Betrachtungen der sich herausbildenden Arbeiterbevölkerung angefertigt. Ausgehend von seinen Beobachtungen der Destrukturierung der traditionellen Gesellschaft mitsamt ihren sozialen Integrationsformen, formulierte Le Play die Notwendigkeit einer Erneuerung »sozialer Autoritäten« in der modernen Gesellschaft, die durch ihr moralisches Vorbild der Atomisierung der Gesellschaft und den neuen sozialen Polarisierungen entgegenwirken sollten. Für Le Play stellte der Ingenieur, der im stetigen Kontakt mit der Arbeiterbevölkerung die Autorität im Industriebetrieb verkörperte, eine solche »soziale Autorität« der modernen Gesellschaft dar.⁷¹ Der geistige Nachfolger Le Plays, Émile Cheysson, etablierte ab den 1880er-Jahren auf der bedeutendsten Bergbauschule Frankreichs, der »École des mines« in Paris, das Fach »Économie industrielle«, wo es fortan zum Curriculum gehörte. Zentrales Element dieses ingenieurwissenschaftlichen Fachs war das Studium der Arbeitsbeziehungen, der Arbeitsorganisation sowie der sozialen und hygie-

und Gegenrevolution. Fluchtwege in der Krise der bürgerlichen Gesellschaft: Das Beispiel des ›Tat‹-Kreises, Frankfurt am Main 1976. Der Ingenieur des Tat-Kreises, Joseph Bader (alias Martin Holzer), kritisierte ganz ähnlich wie Loustau die Anonymität des Unternehmers in der modernen Aktiengesellschaft und propagierte die Idee der Bildung und Auslese eines fachmännischen und sozial verantwortlichen »Werkführertums« als neue Industrie-Elite. *Martin Holzer*, Werkführertum und Industrialismus, in: *Die Tat* 25, 1933, S. 328–342. Bader sprach sich zudem für eine Befreiung der Technik von unternehmerisch-individualistischem Rentabilitätsdenken aus und für ihre bedarfswirtschaftliche Indienstnahme durch ›Volksgemeinschaft‹ und Staat. *Karl-Heinz Ludwig*, Technik und Ingenieure im Dritten Reich, Düsseldorf 1974, S. 61f.; *Stefan Willeke*, Die Technokratiebewegung in Nordamerika und Deutschland zwischen den Weltkriegen. Eine vergleichende Analyse, Frankfurt am Main/New York 1995, S. 205. Direkte Kontakte zwischen dem »Tat-Kreis« und dem »Ordre nouveau« bestanden über den Philosophen Alexandre Marc, der diesen Kreis und dessen Schlüsselkonzepte in Frankreich bekannt machte. Vgl. *John Hellman*, *The Communitarian Third Way*. Alexandre Marc and Ordre Nouveau 1930–2000, Montreal/Kingston 2002, S. 55f.

70 *Robert Loustau*, *Le PPF et le syndicalisme des cadres*, in: *L'Émancipation nationale*, 13.3.1937, S. 3 (Übersetzung J. F.).

71 *André Thépot/Jean-Louis Beffa*, *Les ingénieurs des mines du XIXe siècle. Histoire d'un corps technique d'État, 1810–1914*, Paris 1998, S. 420–429 und 431–433.

nischen Bedingungen der Produktion, eben jener Bereiche, die es dem Ingenieur ermöglichen sollten, zwischen Profitinteressen der Unternehmer und sozialen Interessen der Belegschaften zu vermitteln.⁷² Der Ingenieur sollte durch seine Kenntnis der Lage der Arbeiter, durch seine pragmatische Lösungsorientiertheit und seine moralische Autorität zum Ordnungsfaktor der von Klassenkämpfen geprägten Industriegesellschaft werden.

Die PPF-Propaganda knüpfte zur symbolischen Untermauerung ihrer Idee einer neuen Gemeinschaft der Arbeit an jene Bilder des Ingenieurs als der dritten, vermittelnden Position an. In bedeutungsvoller Weise wurde die korporative Sektion der Partei von dem Arbeiter und ehemals kommunistischen Gewerkschafter Alexandre Abremski und dem oben vorgestellten Ingenieur Yves Paringaux gemeinsam geleitet. Die Korporativsektion entwickelte Strategien, um die Kommunisten aus den Betrieben zurückzudrängen, und organisierte, wenn auch nur mit mäßigem Erfolg, Betriebszellen, durch die Arbeiter für die Idee einer Betriebsgemeinschaft gewonnen werden sollten, zu deren verantwortlichen Gliedern man sie erziehen wollte.⁷³ Diese Doppelbesetzung wurde von der Parteipropaganda sprachlich bildreich inszeniert. So etwa in einem Artikel des Journalisten Paul Guitard, in dem er die beiden Leiter der korporativen Sektion vorstellte, interviewte und über deren Aufbau von Betriebssektionen berichtete. Nach einer kurzen Vorstellung Abremskis stellte er Paringaux so vor:

»An seiner Seite, mit ihm brüderlich zusammenarbeitend, steht Yves Paringaux, Bergbauingenieur. Der Arbeiter und der Techniker: Auch dies ist eines der Markenzeichen der Partei. [...] Indem er in den Gruben von Anzin das harte Leben der Minenarbeiter teilte, lernte Paringaux diese Männer kennen, mit ihren starken Armen und rohen Gesichtern, doch mit sanftem Herzen, und sie zu lieben wie Brüder. Ich werde mich immer an die Rede erinnern, die er in Saint-Denis vor anderen Arbeitern gehalten hat, anlässlich der Gründung der Partei, in welche er einen solchen Glauben legte, eine solche Flamme, dass das Gefühl uns erheben ließ, um uns den Sinn unserer Revolution zu verkünden, den er mit Leichtigkeit durch seine reine Lyrik aussprach. Wenn unter der Schirmherrschaft Jacques Doriots Männer wie Paringaux und Abremski ihre Intelligenz und ihren Einsatz vereinen, dann kann man die Zukunft erahnen.«⁷⁴

Die Kohlegruben von Anzin in Nordfrankreich, in denen Paringaux als Ingenieur gearbeitet hatte, sein Kontakt zu den Arbeitern, die in konservativ-volkstümelndem Stil als derb und sanftmütig zugleich dargestellt werden, und ein freilich sozialromantisch überzeichnetes Bild der Gemeinschaft in der Mine werden verknüpft mit Paringaux' Rede zum Gründungsparteitag des PPF in Saint-Denis. Das authentische Sprechen vor den Arbeitern wird aus einer Stellung zu den Arbeitern hergeleitet, die dem Bild des »ingénieur social« entspricht. Die »Schirmherrschaft« des Führers Jacques Doriot verhiess eine entpolitisierte Arbeitsgemeinschaft, in der nicht mehr blinde Marktkräfte herrschen sollten und dadurch auch keine Klassenkämpfe

72 Ebd., S. 343–349; Yves Cohen, *Le siècle des chefs. Une histoire transnationale du commandement et de l'autorité, 1890–1940*, Paris 2013, S. 178–184.

73 Wolf, *Die Doriot-Bewegung*, S. 147 f. und 161 f.

74 Paul Guitard, *L'ouvrier français secoue le joug!*, in: *L'Émancipation nationale*, 4.2.1938, S. 4 (Übersetzung J. F.).

mehr. Die Vereinigung von Techniker und Arbeiter symbolisierte eine Regulierung der industriellen Beziehungen nach wissenschaftlich-technischen sowie sozial-ethischen Kriterien – eine Regulierung des Kapitalismus durch Ingenieurwissen im Sinne der leplaysianischen »Économie industrielle«. Wenn der Werbetechniker Bernard de Plas in einem Artikel in »Travail et Nation« davon sprach, die Führungskräfte seien die »armatures réelles de la profession organisée«⁷⁵, »die wirklichen Gerüste des organisierten Berufsstands«, so wurde damit die Sachkenntnis, das kooperative Ethos und der unparteiliche Dienstetifer der Ingenieure als Voraussetzung einer disziplinierten, planmäßigen und kooperativen Wirtschaftsregulation – von einer dritten Position aus, jenseits der Partikularismen des selbstherrlichen Profitinteresses und des klassenkämpferischen Standpunkts – gepriesen.

III. Autorität und Verantwortung

Es waren auch die Funktionen der Disziplinierung und Arbeitskontrolle, die den Ingenieuren im modernen Großunternehmen zukamen⁷⁶, die in der Parteipropaganda zur Grundlage der symbolischen Demarkation gegenüber den anderen Beschäftigtengruppen gemacht wurden. In einem an die Technikersektion des PPF gerichteten Rundbrief hieß es:

»Unter diesen Männern [des Unternehmens] üben einige eine technische Funktion und eine Leitungsfunktion aus. Diese müssen angesichts der ihnen anvertrauten Macht persönlich verantwortlich sein. Sie stellen das Gehirn und das Skelett des Unternehmens dar. Also hängt die Leitung dieses gemeinschaftlichen Gutes in erster Linie von ihnen ab. Somit vollführen die Führungskräfte eine essenzielle Funktion. Damit dies anerkannt und festgeschrieben wird, reichen die Kollektivverträge nicht aus, es bedarf eines Status.«⁷⁷

Die Funktion des »encadrement«, die den Führungskräften im modernen Industriebetrieb zukam, und die damit einhergehende besondere Verantwortung müssen – so die Argumentation – durch einen besonderen arbeitsrechtlichen Status abgesichert werden. Die Schlagworte von »autorité et responsabilité« (Autorität und Verantwortung)⁷⁸, mit denen die PPF-Propaganda die Bedeutung der Führungskräfte im Industriebetrieb hervorhob, waren auch zentrale Begriffe der durch den Bergbauingenieur Henri Fayol begründeten französischen Tradition der wissenschaftlichen Betriebsführung, die dieser 1916 erstmals programmatisch umfassend in seinem Werk »Administration industrielle et générale« entwickelt hatte. Für Fayol waren eine klare Systematisierung der Hierarchie und eine klare Aufgabendelegation

75 Bernard de Plas, La grande mission des cadres: »s'unir«, in: Travail et Nation, 1937, Nr. 28, S. 6.

76 Ingo Kolboom, Patronat et cadres: la contribution patronale à la formation du groupe des cadres (1936–1938), in: Le Mouvement social, 1982, Nr. 121, S. 71–95, hier: S. 72 f.

77 Parti populaire français – Directives pour l'action organisée, Circulaire Nr. 5, Section Interprofessionnelle des Techniciens et Cadres de Maîtrise des Entreprises, 1.6.1937, S. 12. Archives nationales (Frankreich), Direction de la Sûreté générale du ministère de l'Intérieur, »fonds de Moscou«, 20010216 0108 Dossier 1–27–2918 (Übersetzung J.F.).

78 Robert Loustau, Vers une confédération générale des cadres, in: L'Émancipation nationale, 23.1.1937, S. 3.

von einem Betriebsführer und seinem industriellen Generalstab, »état major«, hinunter zu den ausführenden Funktionen sowie die »Einheit der [Betriebs-]Führung« die Voraussetzungen für eine effiziente Organisation der Industrie.⁷⁹ Der fayolsche Wortschatz, durchaus symptomatisch für die neuen verwissenschaftlichten Organisationsstrukturen der Industrie, ging hier in die Konstruktion der Führungskräfte als eigentliche Verantwortungsträger in dem durch das anonyme Aktienwesen geprägten Kapitalismus ein.

Luc Boltanski analysierte die Mobilisierung der »cadres« als eine »invention«, eine Erfindung oder Selbstfindung der Kategorie der angestellten industriellen Zwischenschichten im Zeichen des sozialen Konflikts um die Neuaushandlung des arbeitsrechtlichen Status' ab dem Sommer 1936.⁸⁰ Ingo Kolboom insistiert hingegen auf der Rolle der Arbeitgeberschaft bei der Propagierung dieser Identität als Führungskraft, und dies als Teil einer Strategie, die Autorität in den Betrieben wiederherzustellen, da vor allem die Gewerkschaften der unteren Technikerränge – Industriemeister und technische Zeichner, und auch Ingenieure –, also der »Union des syndicats des techniciens et employés industriels«, sich der CGT angeschlossen hatten – wodurch die Arbeitgeberschaft ihre Autorität gefährdet sah.⁸¹ Die symbolische und materielle Stärkung der Führungskräfte des Unternehmens war vor allem ein Anliegen der technokratisch inspirierten reformorientierten Arbeitgeber und ihrer Verbände, für die die Kategorie »cadre« eben genau die moderne Tendenz zur Erweiterung der Unternehmerfunktion und die Entstehung neuer Eliten anzeigte, von denen ein »Redressement français« ausgehen müsse.⁸² Die Figur der Führungskraft stand in gewisser Weise auch für eine meritokratische Nivellierung der Unternehmerschaft. Loustau etwa pries den Aufstieg als Führungskraft in der industriellen Hierarchie gleichsam als ein Gegenmodell zur klassenkämpferischen Infragestellung der industriellen Ordnung.⁸³

Die oberen Ingenieursränge, die meistens die öffentlich-militärische »École Polytechnique« absolviert hatten – unter den Polytechnikern, die sowohl die staatlichen Ingenieurskorps beherrschten als auch die Leitungen der meisten privaten Großunternehmen bildeten, herrschte ein ausgeprägter Korpsgeist – oder die private »École centrale«, standen den Karriereaussichten, dem Selbstverständnis und den sozia-

79 *Henri Fayol*, *Administration industrielle et générale. Prévoyance, organisation, commandement, coordination, contrôle*, Paris 1920 (zuerst 1916); *Stéphane Riols*, *Administration et organisation. De l'organisation de la bataille à la bataille de l'organisation dans l'administration française*, Paris 1977, S. 101–109; *Yves Cohen*, *Fayol, un instituteur de l'ordre industriel*, in: *Entreprises et histoire*, 2003, Nr. 34, S. 29–67.

80 *Boltanski*, *Taxonomies sociales et luttes de classes*.

81 *Kolboom*, *Patronat et cadres*, S. 73–75.

82 Kolboom stellt im Hinblick auf die Entwicklung neuer unternehmerischer Selbstverständnisse insbesondere die Rolle der sozialkatholischen Arbeitgebergruppe der »Jeunes Patrons« heraus. Ebd., S. 80–82. Richard Vinen fasst diese Tendenzen einer technokratisch-korporatistisch orientierten Unternehmerschaft mit dem Term »avantgarde du patronat« zusammen. Loustau und Pucheu, die er in diese Tendenz einordnet, seien bereits im Herbst 1936 vom Fehlen eines wirklichen Willens zur Reform innerhalb der hegemonialen Strömungen der Arbeitgeberschaft enttäuscht gewesen. *Richard Vinen*, *The Politics of French Business, 1936–1945*, S. 62–67, hier: S. 65.

83 *Robert Loustau*, *Le problème essentiel: trouver des chefs*, in: *L'Émancipation nationale*, 17.12.1937, S. 5.

len Erfahrungen nach den Vorständen der Betriebe weitaus näher als den Industriemeistern oder technischen Zeichnern. Sie gehörten aufgrund des Besuchs der gleichen Ingenieurhochschulen häufig den gleichen Netzwerken an und stellten, wie oben am Beispiel von Loustau und Paringaux illustriert, das Rekrutierungsservoir der Leitungsorgane der Großunternehmen dar. Im Zentralkomitee des PPF traten ebenfalls Ingenieure, die – wenn auch als angestellte Manager – eher zum »patronat« gehörten, als Fürsprecher der Sache der industriellen Führungskräfte auf. Auch war das Selbstverständnis, eine »fonction patronale« zu verkörpern, in besonderem Maße in der Berufskultur der französischen Bergbauingenieure, in der Paringaux und Loustau beruflich sozialisiert wurden, verankert, deren Berufsorganisationen sich als Hüter von »Ordnung, Hierarchie und Disziplin« im Betrieb verstanden.⁸⁴

Wenn die Figur der Führungskraft als Symbol einer meritokratischen Form der Wirtschaftsführung sicher auch ein vom »patronat« gefördertes Gegensymbol zum Klassenkampf darstellte, so knüpfte sie dennoch an neue soziale Identitäten an, die im Zuge der Transformation der Unternehmensführung entstanden waren. Die von Loustau gepriesenen Eigenschaften »Intelligenz und Mut« – Sachkompetenz und Führungsqualität – stellten Legitimitätsressourcen dar, die diese neue Fachelite für sich beanspruchte und im technokratischen Diskurs auf das Feld der Politik übertrug.

IV. Führerschaft

Ein Leitmotiv der Legitimation der Macht wirtschaftlich-technischer Fachleute im Rahmen der PPF-Propaganda war jenes der *Führerschaft der Ingenieure*. So stellte Loustau heraus, der Zusammenbruch der Autorität in der Industrie sei der Diffusion der Verantwortung im modernen und anonymen Großbetrieb geschuldet. Die Anonymisierung des Kapitals in der Aktiengesellschaft habe zur Anonymisierung und damit zur Auflösung der Autorität im Betrieb geführt.⁸⁵ Dieser Mangel an persönlicher Führung habe letztlich den Klassenkampfegeist genährt. Eine zentrale Komponente des PPF-Programms bestand also in der Wiederherstellung von Autorität in der Industrie, und die Ingenieure sollten hierbei eine Schlüsselrolle einnehmen. So titelte Robert Loustau in der »Émancipation nationale«: »das essenzielle Problem: Führer finden«.⁸⁶ So sei die Führungsbegabung eine seltene Qualität, die Träger von Autorität unbedingt aufweisen sollten. Somit sei die Führerauslese eine zentrale Aufgabe der zukünftigen industriellen Ordnung, die zur Stabilisierung der industriellen Beziehungen sowie gleichzeitig als soziales Versprechen zur meritokratischen Nivellierung der Gesellschaft beitragen solle. Der Agenda wirtschaftlicher Demokratie, der durch die Massenmobilisierung sozialistisch-konföderierten Gewerkschaften Ausdruck verliehen worden war, stellte er so ein Programm der

84 Diana Cooper-Richet, *Les ingénieurs des houillères et des mines et leurs syndicats du front populaire à nos jours*, in: *Descotes/Robert, Clefs pour une histoire du syndicalisme cadre*, S. 191–202, hier: S. 193.

85 Vgl. Loustau, *Justice sociale*, S. 7 f.

86 *Ders.*, *Le problème essentiel*, S. 5.

Demokratisierung des Zugangs zu Führungspositionen in einer industriellen Hierarchie entgegen. Die fundamentalen Machtbeziehungen dieser Hierarchie sollten allerdings nicht angetastet werden, denn die Demokratisierung industrieller Leitungsfunktionen, im Sinne eines Einflusses von Arbeitervertretern auf Managemententscheidungen, schloss Loustau im Namen der »Einheit der Führung« kategorisch aus.⁸⁷ Den Ingenieuren und Führungskräften als Symbolfiguren einer meritokratisch auserlesenen Führerschicht sprach er neben den bereits beschriebenen technisch-organisationalen Funktionen auch eine erzieherische Rolle zu. So schrieb er in einem Parteiprogramm in einem Kapitel, in welchem er die Rolle der »techniciens et des cadres« skizzierte: »Wir sind überzeugt, dass die Männer sich weniger hassen werden, wenn sie sich erst besser kennen, und wir sind sicher, dass die Arbeiter ihre wahren Führer erkennen werden, das heißt diejenigen, die ihre Verantwortung lieben und sich ohne Hintergedanken ihrem sozialen Auftrag hingeben.«⁸⁸

Bei der Rede von »vrais chefs«, »wahren Führern«, die sich ihren Untergebenen durch ihre Hingabe an den Auftrag zu erkennen geben, handelte es sich um Semantiken, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus militärischen Menschenführungsdiskursen auf die Welt der Industrie übergegangen waren. Sie stehen in enger Verbindung mit dem Lobbying des Kolonialoffiziers Hubert Lyautey. Lyautey sah, im Zeichen sich zuspitzender sozialer Gegensätze der Industriegesellschaft des späten 19. Jahrhunderts, den Offizier im Wehrpflichtigenheer als Schlüssel zur Versöhnung der Massen mit der Nation an, ein Standpunkt, den er 1891 in seinem Werk »Le rôle social de l'officier«⁸⁹ darlegte. Das Buch stellte ein Manifest der Erneuerung der sozialen Autorität dar: Der Offizier sollte nicht durch Zwang und Repression kommandieren, sondern durch sein persönliches Vorbild im Einsatz, durch seine Nähe den Männern gegenüber sowie durch seinen suggestiven Führungsstil. Durch Charisma und vorbildliche Leistung der militärischen Führer sollte die Zustimmung der Soldaten errungen werden. Sie sollten so zu zuverlässigen Gliedern der Nation erzogen werden.⁹⁰ Lyauteys Ideen fanden unter den französischen herrschenden Klassen regen Anklang, denn sie boten ein Modell der Erneuerung der Führung und des Sozialprestiges der herrschenden Klassen, neue symbolische und praktische Ressourcen der Herrschaftssteigerung im Zeitalter der sich verschärfenden Klassenkämpfe also. Zum sozial-konservativen Kreis um Lyautey gehörten auch berühmte Ingenieure.⁹¹ Georges Lamirand, Ingenieur der Stahlindustrie, engagierter Katholik, zentrale Figur der Mobilisierung der Führungskräfte und späterer Staatssekretär für Jugend unter dem Vichy-Regime, veröffentlichte 1932 ein Werk mit dem Titel »Le rôle social de l'ingénieur«, das ihm zu großer Prominenz verhelfen

87 *Ders.*, *Autorité et pouvoirs dans l'Industrie*, in: *L'Émancipation nationale*, 26.11.1937, S. 4.

88 *Ders.*, *Notre doctrine devant le problème social*, S. 17 (Übersetzung J.F.).

89 *Hubert Lyautey*, *Le Rôle social de l'officier*, in: *Revue des Deux Mondes*, 1891, Nr. 104, S. 443–459.

90 *Cohen*, *Le siècle des chefs*, S. 165 f. und 168–171.

91 *Nord*, *Le New Deal français*, S. 43–46.

sollte.⁹² Der Ingenieur sollte gleich dem Offizier im Heer durch persönlichen Einsatz und Charisma in der Industrie seine Untergebenen führen. Der Organisator der französischen Eisenbahn und polytechnische Ingenieur Raoul Dautry propagierte in seinem 1937 veröffentlichten Werk »Métier d'homme« ein von Lyautey inspiriertes Programm der Neubegründung der Rolle des Ingenieurs in der modernen Industriegesellschaft. Dieser sollte ein »conducteur d'hommes«, ein Menschenführer, werden oder ein »chef«.⁹³

Das Wort »chef« lässt sich in diesem Kontext nicht durch das deutsche »Chef« übersetzen, das in seiner Bedeutung an die Arbeitswelt gebunden ist.⁹⁴ Das Wort »chef« war vor allem in konservativen Kreisen, wie dem um Lyautey, Chiffre für die moralische Erneuerung der Eliten im Zeitalter der Massen.⁹⁵ Diese Semantik des »chefs« zeigt die Erneuerung der Ressourcen sozialer Herrschaftslegitimation an: Ein »chef« war dem Anspruch nach nicht mehr Teil der herrschenden Klassen aus Gründen des Erbes und des Eigentums, sondern aufgrund seiner Führungsqualität, seines persönlichen Wertes, seiner Kompetenz und Leistungsbereitschaft – es führte eine meritokratische Komponente in die Konstruktion des eigenen Führungsauftrags ein. Im technokratischen Milieu, vor allem unter jenen Ingenieuren, die die »École Polytechnique« besucht und an den Arbeiten der Gruppe »X-Crise« teilgenommen hatten, herrschte das Selbstverständnis vor, »chefs« einer kommenden organisierten Gesellschaft zu sein.⁹⁶ Auch wurde Jacques Doriot, der Führer des PPF, nicht etwa der »conducteur« oder der »guide«, sondern der »chef« genannt. Das Wort entspricht im deutschen Kontext am ehesten der Vokabel »Führer«.

Besonders aufschlussreich ist im Zusammenhang der Semantiken der Führung im Umfeld des PPF ein Artikel von Maurice Vignat in »Travail et Nation«, dessen konzeptionelle Grundzüge auch in einem von Loustau verfassten PPF-Programm auftauchen:

»Es muss auf jeder Stufenleiter der Repräsentationen und der Gesellschaft der verantwortungslose und inkompetente Vertreter, den wir haben, durch einen verantwortlichen und kompetenten Mann ersetzt werden, der die Qualitäten eines Führers vorweisen kann. [...] Wenn fünf Gefährten eine Arbeit zu machen haben, dann ist es nur einer, der sich als der Führer erweist: Es ist der, der die Arbeit zu ergreifen und sie unter ihnen zu verteilen weiß, und auch weiß, Gerechtigkeit unter ihnen walten zu lassen. Es ist dieser Begriff der Auslese nach dem persönlichen Wert und die Fähigkeit, befehlen zu können, die wir von unten nach oben, die Stufenleiter hinauf, erreichen müssen und die die Instabilität, die Demagogie und die Verantwortungslosigkeit ersetzen müssen, die aktuell herrscht. In gleicher

92 Olivier Dard, *Un homme, un livre. Georges Lamirand et le rôle social de l'ingénieur*, in: Jean-Louis Bordes (Hrsg.), *L'ingénieur entrepreneur. Les centraliens et l'industrie*, Paris 2011, S. 407–418.

93 Rémi Baudouï, *Raoul Dautry 1880–1951. Le technocrate de la République*, Paris 1992, S. 173–176; Nord, *Le New Deal français*, S. 45.

94 Yves Cohen hat der Geschichte dieser Vokabel eine historische Studie gewidmet, die den Wandel der Autoritätskultur in den Industriegesellschaften des ausgehenden 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Gegenstand hat, vgl. *Cohen, Le siècle des chefs*.

95 Ebd., S. 165 f. und 168–171.

96 Nord spricht von einem »culte du chef«, einem Führerkult, der unter den Polytechnikern von »X-Crise« geherrscht habe. Nord, *Le New Deal français*, S. 51.

Weise wie die Kriterien für das Befehlen während des Kriegs der Wert und der Mut waren, so ist es in der Zeit des Friedens: der Wert und die Arbeit.⁹⁷ Als diese Begriffe im Krieg nicht angewandt wurden und als die Politik über den Wert triumphierte, bekamen wir die Meutereien von 1917. Als man die unfähigen Führer durch einen ersetzte, der es verstand zu befehlen, kehrte alles zur Ordnung zurück, darin besteht das größte Verdienst des Marschalls Pétain.«⁹⁸

Als Ausweg aus Chaos und Parteienkampf formulierte Vignat in diesem Artikel die Notwendigkeit einer berufsständischen Integration der Wirtschafts- und Interessengruppen in einer organisierten Binnenwirtschaft des französischen Kolonialreichs. Verantwortliche Fachleute sollten als Vertreter der großen Produzentengruppen im Rahmen eines Wirtschaftsparlaments unter staatlicher Hoheit über die wirtschaftlichen und sozialen Geschicke Frankreichs entscheiden, während diese Kompetenzen der parlamentarischen Souveränität entzogen werden sollten. Dieses »régime d'autorité«⁹⁹ und die soziale und politische Stabilität, die es mit sich bringen sollte, würden Frankreich die Erfahrung der vollständigen Beseitigung der Freiheit in einer Diktatur nach sowjetischem oder deutschem Muster ersparen, wie der Autor argumentierte.¹⁰⁰ Dem Prinzip der Politik, dem parlamentarischen Regime, das hier mit Demagogie und Verantwortungslosigkeit gleichgesetzt wurde, stellte er die Figur des Führers gegenüber, die er durch persönlichen Wert und seine Führungsqualität charakterisierte. Die Charakterisierung nahm deutliche Anleihen bei den Topoi der leplaysianischen Tradition und auch bei der französischen Managementtradition des Fayolismus – der Führer, der es nicht scheut zuzupacken, der kommandiert, die Arbeitsaufgaben delegiert und gleichzeitig die moralische Autorität der Arbeitsgruppe darstellt. Dieser Führer der Arbeit wurde in Analogie zum militärischen Führer des Weltkriegs gesetzt. Die Setzung des Prinzips der Führung gegen das Prinzip der Politik im wirtschaftlichen Bereich wurde durch die Analogie der Weltkriegsmeutereien von 1917 und der Rolle Philippe Pétains bei deren Beendigung verdeutlicht.¹⁰¹ Die Wirtschaft sollte wie das Heer nicht von demokratischem Chaos, sondern durch ein hierarchisches Führungsprinzip bestimmt werden. Dass Pétain hier, wenn auch in anekdotischer Form, schon als die Autorität, die den Ausweg aus der Krise bahnen sollte, dargestellt wird, liegt sicher auch daran, dass dieser schon 1937 im Umfeld des PPF als Führer einer antikommunistischen Regierung gehandelt wurde.¹⁰²

Mit gleichen Argumenten und Termini forderte der Ingenieur Loustau im PPF-Programm »Un ordre social français« (1938) die Wiederaufrichtung staatlicher Autorität gegenüber den großen gewerkschaftlichen Interessenverbänden und Wirt-

97 Mit »Wert« ist der Wert gemeint, den eine Person durch ihren Einsatz und ihre Kompetenz gewinnt.

98 *Maurice Vignat, Entre libéralisme et dictature*, in: *Travail et Nation*, 1937, Nr. 39, S. 42–43, hier: S. 42 f. (Übersetzung J. F.).

99 Ebd., S. 46.

100 Ebd., S. 40–46.

101 Philippe Pétain war es als General im Weltkrieg gelungen, die Meutereien von 1917 durch die Verbesserung der Versorgung der Soldaten und eine weniger offensive Strategie, die mit weniger Blutzoll verbunden war, zu beenden.

102 *Burrin, La dérive fasciste*, S. 312.

schaftsgruppen. Die Funktion des »chef« sollte wiederhergestellt werden, indem auf allen Stufenleitern der integrierten ständischen Hierarchie verantwortungsvolle Führer mit der notwendigen Autorität ausgestattet würden.¹⁰³ Dieser Autoritarismus fayolistischer Färbung, der das Prinzip der »Einheit der Führung« vom Industriebetrieb auf einen integrierten Wirtschaftsstaat übertrug, sollte nach dem Zusammenbruch von Juni 1940 in die vermeintliche Depolitisierung des Staats unter Marschall Pétain einmünden¹⁰⁴, die de facto dessen Pétainisierung bedeutete. Die Kritik des Parlamentarismus im Namen des Prinzips einheitlicher Führung reichte schon bis in die 1920er-Jahre zurück. Henri Fayol sowie dessen geistige Sukzession sahen in der Rationalisierung der Staatsverwaltung nach den Prinzipien ihrer Betriebsführungslehre einen Ausweg aus ständiger Instabilität und Ineffizienz und stellten dabei den Parlamentarismus – aufgrund der Inkompetenz der Volksvertreter in Sachen der Verwaltung – im Namen einer starken und ungeteilten Staatsführung infrage.¹⁰⁵ Der Think-Tank »Redressement français« trieb bereits seit den 1920er-Jahren unter ähnlichen ideologischen Prämissen die Notwendigkeit einer Staatsreform voran und nahm dabei viele Argumente des späteren PPF vorweg. Gilles Pollet attestiert den durch den Fayolismus geprägten Ingenieuren der Privatwirtschaft, die in der Zwischenkriegszeit als Fürsprecher einer Staatsreform auftraten, eine Affinität zu den rechtsautoritären Experimenten der damaligen Zeit.¹⁰⁶

Im Zuge der Massenmobilisierungen von 1936 bis 1938 zerschellte die Vorherrschaft der Idee des »Laisser-faire«. Die Frage der Macht über die Wirtschaft musste nun dort ausgefochten werden, wo die Organisationen der Arbeiterschaft sie hingetragen hatten – auf dem Feld der Politik. Paradoxiertweise begaben sich Techniker, die das Prinzip der politischen Herrschaftslegitimation verneinten, nun auf das Terrain des Parteienkampfs. Eine linke Mehrheit, die Zugang zur Staatsführung und erhebliche neue Handlungsspielräume erreicht hatte, bedrohte die Wirtschaftskreise mit Nationalisierungen. Loustau wurde nicht müde, diese Vorstöße als »faux remèdes«, als »falsche Heilmittel« zu attackieren.¹⁰⁷ Die technischen Eliten reagierten auf die Forderungen und Maßnahmen zur Demokratisierung der Wirtschaft mit einer Mischung aus elitärem Führer- und Führungskult, die die politisch angestachelten Massen zur Vernunft bringen sollte, und einer Inszenierung von Expertise, die als Grundlage der Erhöhung der gesamtwirtschaftlichen Effizienz die eigentliche Befreiung der Massen aus proletarischen Lebensbedingungen verbürgen sollte.

103 *Loustau*, *Un ordre social français*, S. 21f.

104 *Marc Olivier Baruch*, *Servir l'État français. L'administration en France de 1940 à 1944*, Paris 1997, S. 60 f.

105 *Alain Chatriot*, *Fayol, les fayoliens et l'impossible réforme de l'administration durant l'entre-deux-guerres*, in: *Entreprises et histoire*, 2003, Nr. 34, 2003, S. 84–97. *Odile Henry*, *Un entrepreneur de la réforme de l'État: Henri Fayol (1841–1925)*, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 2012, Nr. 193, S. 38–55; *Luc Rojas*, *Henri Fayol et »l'industrialisation« de l'État*, in: *Revue française de l'histoire des idées politiques* 45, 2017, S. 165–186.

106 *Gilles Pollet*, *Technocratie et démocratie. Élités dirigeantes et réforme technicienne de l'État dans la France de l'entre-deux-guerres*, in: *Vincent Dubois/Delphine Dulong* (Hrsg.), *La question technocratique. De l'invention d'une figure aux transformations de l'action publique*, Straßburg 1999, S. 38–47.

107 *Robert Loustau*, *La grand idée socialiste de la nationalisation*, in: *L'Émancipation nationale*, 24.7.1937, S. 5; *ders.*, *Justice sociale*, S. 11–13.

Voraussetzung für dieses technokratisch-korporatistische Projekt war allerdings die Depolitisierung der Sphäre der Produktion und damit auch der Gewerkschaften, die, wie die Propagandisten des PPF betonten, unter dem Einfluss demagogischer Politiker stünden. So war eine apolitische, korporative Regulierung der industriellen Beziehungen Kernstück der PPF-Agenda.¹⁰⁸ Diese Agenda einer Wirtschaftsregulation nach apolitischem Expertenwissen stand den Forderungen der Arbeiterschaft nach einer Demokratisierung der Wirtschaft und Sozialisierung entgegen. Ihr musste somit über charismatische Massenmobilisierung und eine volkstümelnde Inszenierung einer berufsständisch gebundenen Arbeiterschaft, deren gesteigerter symbolischer Ausdruck als geläuterter Kommunist der Führer Doriot war, erst zur notwendigen politischen Anerkennung und Publizität verholfen werden. Ein Projekt, das trotz anfänglicher Rekrutierungserfolge letztlich scheiterte, da der Einfluss der Partei in der Arbeiterschaft marginal blieb und sie sich bis 1938 sukzessive zu einer weitgehend mittelständischen Partei entwickelt hatte.¹⁰⁹ Ein Großteil ihres intellektuellen Führungsstabs, inklusive der Technokraten, verließ sie zudem im Herbst 1938 aufgrund von Zweifeln an der persönlichen Integrität Doriot's, der seinen lasterhaften Lebensstil aus einer Geheimkasse mit italienischen Geldern finanzierte, sowie aufgrund von Differenzen über das Münchner Abkommen.¹¹⁰ Doch die Niederlage vom Sommer 1940, die mit der deutschen Besatzung die Zerstörung der Wirkungsmöglichkeiten der Arbeiterbewegung mit sich brachte, verhalf dem technokratischen Projekt zu neuen Möglichkeiten.

Infolge der Übertragung der Regierungsvollmacht durch das Parlament auf Marschall Pétain am 10. Juli 1940 schloss bereits das erste Regierungskabinett unter Pierre Laval kaum mehr Parlamentarier ein, sondern in erster Linie Fachleute aus verschiedenen Bereichen.¹¹¹ Diese Tendenz radikalisierte sich mit dem zweiten Kabinett unter Admiral François Darlan, das im Februar 1941 die Regierungsgeschäfte übernahm und das Gérard Brun als die »Hochblüte der Kolonisierung des Staates durch die Techniker« bezeichnet hat.¹¹² Der Polytechniker, Bankier und Finanzinspektor Jacques Barnaud, der an den Diskussionen von »X-Crise« teilgenommen und auch bei der Initiierung des PPF eine Rolle gespielt hatte¹¹³, war als Beauftragter für deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen in der Regierung vertreten.¹¹⁴ Dem vormaligen Renault-Manager François Lehideux wurde im Rang eines Staatssekretärs die Leitung der »Délégation générale à l'équipement nationale« übertragen, ein Planungsamt, das mit der Schaffung eines Zehnjahresplans zur technologischen, industriellen und urbanen Entwicklung betraut war.¹¹⁵ Pierre Pucheu wurde zunächst Minister des Staatssekretariats für Industrieproduktion und ab August 1941 Innenminister. Sein Ministerstab setzte sich aus Männern zusammen, mit de-

108 *Ders.*, *Un ordre social français*, S. 14.

109 *Burnet*, *Un fascisme français*, S. 278; *Soucy*, *French Fascism*, S. 237–239.

110 *Wolf*, *Die Doriot-Bewegung*, S. 201–207; *Soucy*, *French Fascism*, S. 243–245.

111 *Brun*, *Techniciens et Technocratie en France 1918–1945*, S. 169 f.

112 »L'apogée de la colonisation de l'État par les techniciens«, ebd., S. 172.

113 *Dieter Wolf*, *Die Doriot-Bewegung*, S. 126 f.

114 *Cointet-Labrousse*, *Vichy et le fascisme*, S. 162.

115 *Richard F. Kuisel*, *Vichy et les origines de la planification économique (1940–1946)*, in: *Le Mouvement social*, 1977, Nr. 98, S. 77–101, hier: S. 78 f.

nen er schon in »Travail et Nation« zusammengearbeitet oder die mit ihm zum Zentralkomitee des PPF gehört hatten, wie der bereits genannte Yves Paringaux, der zeitweise Pucheu Kabinettschef war. Robert Loustaus Expertise im Bereich der Kohleproduktion wurde von Pucheu herangezogen, der ihn mit der Rationalisierung der nationalen Kohleproduktion betraute.¹¹⁶ Als Angehörige des Staatssekretariats für Wirtschaft, das im September 1940 mit weitreichenden neuen Gestaltungs-kompetenzen ausgestattet worden war, arbeiteten die Männer der »groupe Pucheu«¹¹⁷ am ständischen Umbau der Wirtschaft von Vichy mit. Das System der Organisationskomitees, administrativ integrierter Branchenverbände, die häufig an bereits vor dem Krieg bestehende industrielle Absprachen anknüpften, sollte kurzfristig die Allokationsprobleme, die mit der kriegsbedingten Güterknappheit einhergingen, zu lösen helfen sowie ständige Verhandlungen zwischen den Besatzern und den Vertretern der verschiedenen französischen Wirtschaftsbranchen ermöglichen. Das langfristige Ziel war allerdings eine administrative Integration und eine Disziplinierung der Wirtschaft, die bei Beibehaltung privater Initiative dem Staat Einfluss auf die Koordination von Produktstandardisierung, Industrieforschung und optimaler Rohstoffnutzung ermöglichen sollte.¹¹⁸ Pucheu selbst übernahm aufgrund seiner Erfahrungen, die er bei der Rationalisierung der Japy-Werke gemacht hatte, die Leitung des Organisationskomitees für Produktion von Büromaschinen und später der Maschinenbauindustrie.¹¹⁹

Dieses neue Ordnungsmodell industrieller Beziehungen forderte ein Sich-Einordnen der organisierten Interessengruppen in neue institutionalisierte Hierarchien und Machtstrukturen. Deutlich wird dies, wenn man sich vor Augen führt, dass innerhalb der Organisationskomitees der verschiedenen Branchen Wirtschaftsführer aus Großunternehmen als Leiter eingesetzt wurden, denen man so von staatlicher Seite eine erhebliche Regulationsmacht übertrug.¹²⁰ Der Gewerkschafter und Arbeitsminister von Vichy, René Belin, der dem antikommunistischen und sozialpartnerschaftlich orientierten Zweig der CGT angehört hatte, rechtfertigte dies mit ihrer unabdingbaren Expertise, die innerhalb der Staatsverwaltung nicht zu finden ge-

116 Brun, *Techniciens et Technocratie en France 1918–1945*, S. 173 f.; Pucheu, *Ma vie*, S. 73 f.

117 Brun, *Techniciens et Technocratie en France 1918–1945*, S. 174.

118 Das Koordinierungsorgan, das die Organisationskomitees zusammenfasste und die Rohstoffzu-teilung organisierte, war das »Office central de Réparation des produits industriels«. Henry Rouso, *L'Organisation industrielle de Vichy (perspectives de recherches)*, in: *Revue d'histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, 1979, Nr. 116, S. 29–40; Kuisel, *Capitalism and the State in Modern France*, S. 135 f.; Andrew Shennan, *Rethinking France. Plans for Renewal, 1940–1946*, Oxford/New York 1989, S. 234 f.; Margairaz, *L'État, les finances et l'économie*, S. 511–520; Dominique Barjot, Introduction, in: Hervé Joly (Hrsg.), *Les comités d'organisation et l'économie dirigée du régime de Vichy*, Cean 2004, S. 7–20, hier: S. 8–10; Hervé Joly, *Les comités d'organisation: un ensemble vaste et disparate*, in: ebd., S. 83–94. Pucheu selbst gilt als der Schöpfer des »Centre d'Information Interprofessionnel«, das als Informationsinstanz und Beratungsplattform zwischen den Leitern der verschiedenen Branchenorganisationen sowie als Ort der konzeptionellen Vorbereitung der neuen Wirtschaftsordnung fungierte. Vgl. Vinen, *The Politics of French Business*, S. 148–150.

119 Margairaz, *L'État, les finances et l'économie*, S. 523; Annie Lacroix-Riz, *Les comités d'organisation et l'Allemagne: tentative d'évaluation*, in: Joly, *Les comités d'organisation et l'économie dirigée du régime de Vichy*, S. 47–62, hier: S. 52.

120 Rouso, *L'Organisation industrielle de Vichy*, S. 42f.

wesen sei.¹²¹ Vertreter des organisierten Kleinunternehmertums sahen die Organisationskomitees als reine Machtinstrumente der Trust-Herren an.¹²² Die anlässlich der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch das Darlan-Kabinett aufkommende Verschwörungstheorie der »Synarchie«¹²³ – ein Komplott der »Banque Worms« habe den Staat unterwandert¹²⁴ – stellte eine verzerrte ideologische Reaktion auf einen durchaus realen Umstand dar: Im Rahmen der Zäsur, die Vichy im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft darstellt, wurden privatwirtschaftliche Expertisen in die staatliche Wirtschaftsregulation integriert, wodurch der Eindruck einer Übernahme des Staats durch diese Akteure entstand. Pierre Pucheu und sein Umfeld verkörperten diese von Zeitgenossen als mysteriös wahrgenommene Machtverschiebung im Staatsapparat – auf dem »Feld der Macht«¹²⁵ –, aus dem alte Eliten plötzlich durch neue, die vorher keine politische Legitimität besaßen, verdrängt wurden.

Diese Verschiebung spiegelte sich auch im öffentlichen Diskurs des Regimes wider. Robert Loustau, der auch an der Arbeitscharta des Regimes mitgearbeitet hatte, schrieb eine Rede für Marschall Pétain, in der der sozialpolitische Kurs des Regimes erläutert wurde.¹²⁶ Den »Appel aux travailleurs« (Aufruf an die Arbeiter) verkündete Pétain in Saint-Étienne am 1. März 1941 vor Belegschaften der Fabriken des Loire-Beckens. Neben der Aufforderung an die Arbeiter, sich nicht mehr von Demagogen verführen zu lassen, und an die Unternehmer, den eigenen sozialen Egoismus zu überwinden, beinhaltete diese Rede einen besonderen Appell an die Ingenieure:

»Ingenieure, zu häufig habt ihr geglaubt, es würde reichen, wenn ihr gewissenhaft eure technischen Aufgaben erfüllt. Doch ihr habt mehr zu tun, denn ihr seid nicht nur Techniker, ihr seid Führer. Versteht genau die Größe, die mit dem Namen Führer verbunden ist. Der Führer ist der, der es gleichzeitig versteht, Gehorsam durchzusetzen und geliebt zu werden. Er ist nicht derjenige, den man den Männern aufzwingt, sondern der, der sich aus

121 *Kuisel*, *Capitalism and the State in Modern France*, S. 137. Zu seiner Rechtfertigung schreibt Belin in seiner Autobiografie, er sei auf der Suche nach Praktikern der Industrieführung gewesen – nicht nach Kapitalisten habe er gesucht, sondern nach »Managern«. *René Belin*, *Du secrétariat de la CGT au Gouvernement de Vichy (Mémoires 1933–1942)*, Paris 1978, S. 153 f.

122 *Olivier Dard*, *La synarchie ou Le mythe du complot permanent*, Paris 1998, S. 154–161.

123 Zur Synarchie vgl. *Richard F. Kuisel*, *The Legend of the Vichy Synarchy*, in: *French Historical Studies* 6, 1970, S. 365–398; *Dard*, *La synarchie ou Le mythe du complot permanent*; *Annie Lacroix-Riz*, *Le choix de la défaite. Les élites françaises dans les années 1930*, Paris 2006.

124 Der Banque Worms waren tatsächlich verschiedene Akteure im Umfeld des Darlan-Kabinetts verbunden, etwa Jacques Barnaud als ihr Teilhaber und Gabriel Leroy-Ladurie als ihr Generaldirektor, die schon bei der PPF-Gründung und ihrer Ausstattung mit Geldmitteln eine Rolle gespielt hatten. *Wolf*, *Die Doriot-Bewegung*, S. 127 f.; *Baruch*, *Servir l'État français*, S. 220–223.

125 Bourdieu meint damit das Metafeld, auf dem die verschiedenen Fraktionen der herrschenden Klassen um die Bewertungsmaßstäbe verschiedener Kapitalsorten – ökonomische, kulturelle – und damit die Grundlagen legitimer Herrschaft rivalisieren. *Bourdieu*, *Über den Staat*, S. 348. Unter dem Vichy-Regime wurden die Ressourcen politisch-administrativer Legitimität neu verteilt, insofern in technokratischer Manier auf Fachleute gesetzt und die parlamentarische Form der Legitimität ausgeschlossen wurde. *Baruch*, *Servir l'État français*, S. 60 f.

126 *Jean-Pierre Le Crom*, *Syndicats nous voilà! Vichy et le corporatisme*, Paris 1995, S. 122 f.; *Hellman*, *The Communitarian Third Way*, S. 239; *Jacques Julliard*, *La Charte du Travail*, in: *René Remond* (Hrsg.), *Le Gouvernement de Vichy 1940–1942*, Paris 1972, S. 157–210.

sich selbst heraus durchsetzt. Vergesst nicht, um Männer zu führen, muss man es verstehen, sich hinzugeben.«¹²⁷

In dem Aufruf ging es um mehr als nur die symbolische Beglaubigung der Forderungen der Bewegungen der Führungskräfte nach einem eigenen Status, die das Vichy-Regime erfüllt hatte.¹²⁸ Die symbolische Ausstattung der Ingenieure mit politischer Legitimität, durch den Staatschef selbst vorgenommen, ist nur vor dem Hintergrund der Transformation politischer Legitimitätsressourcen im Zuge der beschriebenen administrativen Integration wirtschaftlicher Expertisen im Rahmen neuer Formen der Wirtschaftsplanung und Koordination adäquat zu verstehen. Das gesellschaftliche Projekt von Vichy, das in technokratischen Zirkeln vorgedacht worden war und die Grundlage des PPF-Programmes gebildet hatte, basierte auf einer Verneinung der Volkssouveränität als Quelle legitimer Macht. Die kulturellen und sozialen Formen der Demokratie – im Kern die politische Debatte – wurden als Zeichen von Inkompetenz und Demagogie, als Grundlage eines reinen Partikularismus delegitimiert. Die Führerschaft des Ingenieurs und dessen vermeintlich neutrales Organisationswissen stellten dem Prinzip der parlamentarischen Demokratie entgegengestellte Legitimitätsressourcen dar. Kulturelles Kapital aus dem Bereich der Industrie, Werte der Führung und der Sachkenntnis wurden vor dem Hintergrund der Entstehung der von Burnham beschriebenen neuen Zentren der Souveränität als Ressourcen legitimer Herrschaft instituiert. Der Ingenieur als Führerfigur stand symbolisch für eine Kombination aus sozialem Ausgleich und wirtschaftlicher Effizienz, die es autoritär ›von oben‹, ohne Umweg über den Massenwillen und bei dessen gleichzeitiger institutioneller Ausschaltung, zu realisieren galt. Eben dies umreißt einen zentralen Zug des Machtprojekts von Vichy.

Verschiedene historische Arbeiten haben gezeigt, dass die Strukturreformen der Technokraten von Vichy mitunter weichenstellend für den Kapitalismus der Nachkriegszeit wurden. So knüpfte die Résistance-Regierung nach 1944 an die unter Vichy geschaffenen Planungsämter und die Organisationskomitees an, wenn auch in reformierter Form und unter Miteinbeziehung der nun ›befreiten‹ Gewerkschaften. In gewisser Weise lebte in der »planification« Jean Monnets etwas vom »Geist der dreißiger Jahre« weiter.¹²⁹

Fazit

Dieser Beitrag hat die Semantiken der Legitimation des soziopolitischen Gestaltungsanspruchs von technischen Eliten im Umfeld des »Parti populaire français« und unter dem Vichy-Regime zum Gegenstand. Ausgehend von Pierre Bourdieus Feldtheorie und seiner Theorie der symbolischen Macht, wurden die durch den

127 Appel aux travailleurs. Discours prononcé par le Maréchal Pétain le 1^{er} mars 1941 à Saint-Étienne, Les Messages du Maréchal, Paris Dezember 1941, S. 48 (Übersetzung J. F.).

128 Boltanski, *Taxonomies sociales et luttes de classes*, S. 99.

129 Kuisel, *Vichy et les origines de la planification*, S. 100 f.; *ders.*, *Capitalism and the State in Modern France*, S. 155; François Rouquet, *La technocratie sous Vichy: opportunité, continuité et représentations*, in: Dubois/Dulong, *La question technocratique*, S. 55–75, hier: S. 75.

Bergbauingenieur Robert Loustau verfassten Parteiprogramme des PPF sowie die in der Parteipresse vorzufindenden Semantiken über Ingenieure und Techniker als Strategien der symbolischen Herrschaftssteigerung technischer Eliten gegenüber den Parteien der Arbeiterbewegung einerseits und gegenüber den parlamentarischen Eliten andererseits analysiert. Die PPF-Programmatik bestand im Wesentlichen in der Definition einer wirtschaftlichen Form der Souveränität. Sie beruhte auf der Integration von industriellen und privatwirtschaftlichen Expertisen in die politische Entscheidungsfindung zuungunsten parlamentarischer Macht. Dieses korporatistische Programm schloss an in der französischen Zwischenkriegszeit rekurrente Ideen einer technokratischen Staatsreform an und wurde schließlich unter dem Vichy-Regime unter Mitwirkung der Männer um Pucheu Wirklichkeit. Diese neuen Formen des Regierens mussten allerdings erst politisch legitimiert werden, zumal die Parteien der Arbeiterbewegung im Kontext der Machtübernahme der Volksfront eine Demokratisierung der Wirtschaft und ihre partielle Nationalisierung anstrebten und über die Beherrschung des politischen Felds hierzu ein politisches Mandat hatten; ein Projekt, das den Gestaltungsansprüchen von Männern wie Pucheu oder Loustau radikal entgegenstand. Ich habe die Semantiken der Legitimation dieser Gestaltungsansprüche von wirtschaftlich-technischen Eliten also zunächst im Kontext der sozialen Krise von 1936 bis 1938 in Publikationen der PPF untersucht und schließlich im Kontext des Umbaus der Wirtschaft von Vichy.

Der Topos des »Schöpfertums« der Technik, das in den PPF-Programmen gegen die als rein gebend und passiv konzipierten Funktionen von Kapital und Arbeit abgegrenzt wurde, reflektierte das Selbstbild einer neuen manageriellen Fachelite. Ingenieure wie Loustau, Experte für Arbeitsorganisation in Kohleminen, der im Laufe der 1930er-Jahre vom Grubeningenieur zum Betriebsführer aufgestiegen war, oder Paringaux, der zum Mitglied des Vorstands eines bedeutenden Elektrokonzerns wurde, standen in gewisser Weise paradigmatisch für eine neue Kultur der Betriebsführung, der im Zuge der zweiten Industriellen Revolution in verstärktem Maße technisch-organisationales Sachwissen zugrunde lag. Es bildete eine neue Ressource der Legitimität wirtschaftlicher Macht, die im Zuge der sozialen Krise von 1936 von diesen Männern auf das politische Feld übertragen wurde. Die Figur des Ingenieurs stand in der Parteipropaganda für technischen Fortschritt; sie sollte einerseits über die Steigerung der Produktivität eine soziale Versöhnung herbeiführen und andererseits als Sinnbild der Expertise in der Arbeitsorganisation für konfliktfreie industrielle Beziehungen sorgen.

Auch die Idee einer befriedeten berufsständischen Arbeitsgemeinschaft wurde durch Topoi aus der Ingenieurskultur untermauert. In der Propaganda, die in der PPF-Presse für die Sache der Führungskräfte betrieben wurde, spielte der Topos des Ingenieurs als dritte Kraft zwischen Kapital und Arbeit eine zentrale Rolle, der in Frankreich in der von Le Play begründeten Tradition der »Ingénierie sociale« verankert war. Der Ingenieur als Kenner der Arbeiterrealität und sachlicher, ethisch orientierter Vermittler zwischen den Profitinteressen des Kapitals und den Bedürfnissen der Arbeiterschaft sowie als soziale Autorität im Produktionsprozess wurde als Symbol neuer Formen der industriellen Beziehungen inszeniert. Als »Gerüste des Berufsstands«, wie es Bernard de Plas ausdrückte, stand die Figur der Füh-

lungskraft durch das organisationale Ingenieurwissen für eine soziale Regulationsform des Kapitalismus.

Die korrelierenden Begriffe »Autorität« und »Verantwortung«, Zentralbegriffe der fayolschen Betriebsführungslehre, wurden als Chiffren einer neuen verantwortungsvollen Wirtschaftsorganisation, die die Führungskraft verkörpere, jenseits reiner Profitinteressen inszeniert. Auch inszenierte Loustau die Führungskraft als Chiffre für eine meritokratische Nivellierung der industriellen Hierarchie – gleichsam als Gegenprogramm zu Ideen der Nationalisierung der Wirtschaft oder deren Demokratisierung.

Zentraler Topos der Legitimation administrativer Macht von technischen Eliten war die Idee einer Führerschaft der Ingenieure. Diese Idee einer erneuerten und suggestiv-charismatischen Form der Autorität, die sich durch den persönlichen Einsatz der Führer legitimieren sollte, knüpfte an zeitaktuelle Diskurse der Menschenführung an. Sie sind ursprünglich einem militärischen Kontext entsprungen, waren von den Überlegungen des sozialkonservativen Marschalls Lyautey inspiriert und versprachen auch für die industriellen Eliten eine neue Ressource legitimer Herrschaft. Im Kampf um die Macht über Staat und Wirtschaft, der in der sozialen Krise 1936–1938 entbrannt war, stellte die charismatische Inszenierung von vorbildhaften Eliten und sozialer Versöhnung ein Mittel dar, einem Projekt der autoritären und technokratischen Regulierung der industriellen Beziehungen den Weg zu bahnen. Im Umfeld des PPF wurde dieses Prinzip der Führung dem Prinzip der Demokratie, das mit Demagogie und Inkompetenz assoziiert wurde, entgegengestellt. Das Prinzip der Führung verband Sachkompetenz und persönlichen Einsatz zu Ressourcen legitimer Herrschaft und sollte als Grundlage neuer Formen politischer Entscheidungsfindung dienen, die Parteipolitik und Klassenkampf institutionell ausschloss.

Das Vichy-Regime, insbesondere die Darlan-Regierung, in der Pucheu mit seinem Stab im Staatssekretariat für Industrieproduktion am Umbau der Wirtschaft beteiligt war, bot zur Realisierung dieses Projekts neue Möglichkeiten. So wurden im Zuge der Einrichtung neuer Instrumente der Wirtschaftsplanung, der Organisationskomitees und Planungsstellen, massiv auf Fachleute der Privatwirtschaft gesetzt. Die Verschiebungen im »Feld der Macht«, in deren Folge Parlamentarier aus der Verwaltung ausgeschlossen und »techniciens« – Männer wie Pucheu oder Loustau – Leitungskompetenzen übertragen bekamen, wurden vom ideologischen Diskurs des Regimes orchestriert, das vermeintlich ein neutrales Berufs- und Fachethos gegen die als ideologisiert und partikularistisch betrachtete parlamentarische Demokratie setzte. So lässt sich Pétains »Appel aux travailleurs« vom 1. März 1941, der von Loustau verfasst worden war und die Ingenieure dazu aufrief, nicht nur technische Aufgaben zu erfüllen, sondern die für sie vorgesehene Führerschaft endlich wahrzunehmen, als eine Form der symbolischen Machtübertragung vom Staatsoberhaupt an technisch-wirtschaftliche Eliten lesen. Werte der Industrie – unpolitische Sachkompetenz und Führungsbegabung – wurden gleichsam als Kriterien legitimer Herrschaft instituiert.

Die weite Verbreitung von Schlagworten wie »Ständestaat«, »Korporatismus« oder »Syndikalismus« nach dem Ersten Weltkrieg zeugen von der Verschmelzung administrativer und wirtschaftlicher Macht bei der Entstehung des Interventions-

staats. Vergleichende internationale Fallanalysen könnten zeigen, inwieweit andere organisatorisch-autoritäre Strömungen und Bewegungen der industrialisierten oder sich industrialisierenden Welt der damaligen Zeit durch ihren Diskurs über neue Führungseliten auf symbolischer Ebene zur Errichtung der legitimatorischen Fundamente neuer Machtpositionen zwischen Staatsverwaltung und Wirtschaft beitrugen und somit im Hinblick auf bestimmte Charakteristika der »organisierten« Kapitalismen nach dem Zweiten Weltkrieg weichenstellend waren.